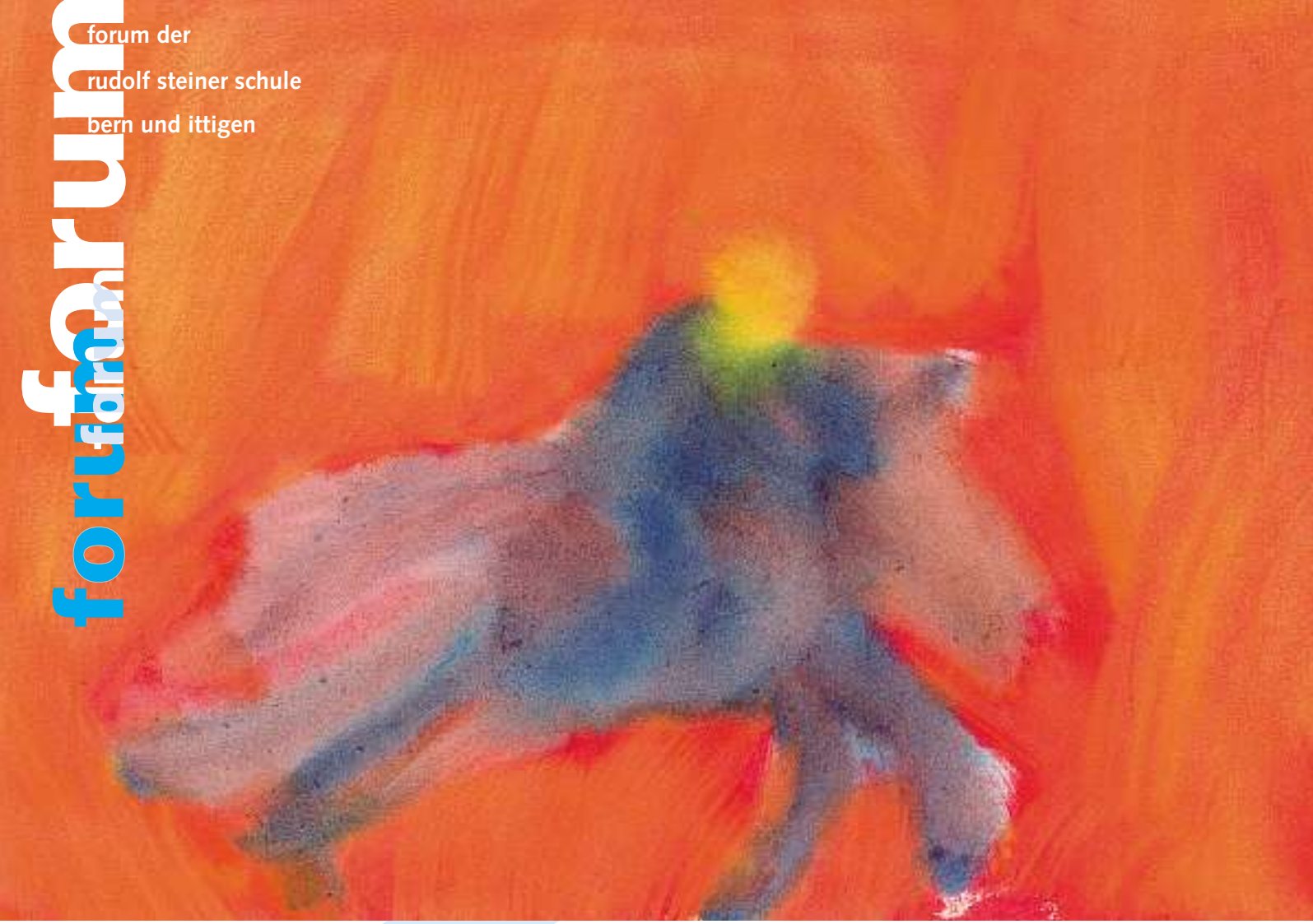
forum der
rudolf steiner schule
bern und ittigen



forum 4/5 2006, sondernummer

SteinerWoche 06
...wir gehen auf's Ganze!

60 Jahre Steinerschule
Bern und Ittigen

rudolf steinerschule
bern und ittigen

editorial / kerngesund

Die Frage nach dem Kern meint die Frage nach dem Eigentlichen, dem Wesentlichen. Wenn ich die Oberfläche meine, interessiert mich ein Kern eher weniger. Will ich jedoch wissen, ob ein Samen keimfähig ist, so kümmert mich seine Kerngesundheit.

Wesentlich ist die Blickrichtung: Schauen wir auf Krankheitsbilder und Symptome oder darauf, aus einem Kern, einer Idee heraus uns oder etwas zu entwickeln? Diese Art der Blickrichtung prägt die Pädagogik der Rudolf Steiner Schulen seit ihrer Gründung. Und diese Art der Blickrichtung prägt auch diese Sondernummer zum 60-Jahr-Jubiläum unserer Schule und zur «SteinerWoche 06». Sie finden darin Beiträge aus medizinischer, pädagogischer und bäuerlicher Sicht. Auch Kinder kommen zu Wort. Für sie ist die Schule schliesslich da. Und Innenansichten werden geboten, Schulgeschichte und Aussensichten.

Kern ist mittendrin. Nicht Schale, Oberfläche, Umkreis, nein: Zentrum, Mitte. Der Kern des Menschen hat manchen Namen: Geist, Ich, göttliches Ebenbild. Diese Idee zu suchen, in ständiger Bewegung nicht einen Zustand, sondern atmend Auf- und Abbau in Gleichgewicht, Erneuerung und Wachstum zu verwirklichen: das ist kerngesund. Wir fragen weniger, was die «Welt» vom Menschen verlangt, damit sie funktionieren kann, sondern vielmehr: Wie ist der Mensch gemeint, wie entspricht er seiner eigenen Idee, wie kommt er dazu, aus ureigenster Einsicht in die Zusammenhänge und Erfordernisse der «Welt» zu leben und zu handeln?

Dieses Bemühen, dieser Kern ist das Tor zum Ganzen, zur Ganzheit, ist die tragende Substanz, das wirkliche Wertschöpfende. Es möge gedeihen.

Thomas Leutenegger

inhalt

Titelbild: 4. Klasse

Zu den Bildern:

Bildnerisches Gestalten,
verschiedene Klassen,
Schule Bern und Schule Ittigen

Editorial

Kerngesund – Beiträge zur SteinerWoche 06

...aus ärztlicher Sicht (Samuel Aebi) 3

...aus pädagogischer Sicht (Thomas Marti) 5

...aus bäuerlicher Sicht (Kathy Hänni) 7

...aus forschender Sicht (Natascha Neumeister) 9

SteinerWoche 06: Die Anliegen aus unserem Umfeld

Gemeinsame Anliegen in Schule und Spital, Bauernhof und Küche (Bruno Vanoni) 12

Dementer-Konsumentenverein (Margrit Papritz) 13

Ganzheitsmedizin im Spital Langnau 15

Erweiterte Medizin in der Arztpraxis 16

Komplementärmedizin an der Universität Bern 17

Zeitschrift GEGENWART (Gerold Aregger) 19

60 Jahre Steinerschulen Bern und Ittigen

Unsere Schule – von aussen betrachtet:

Bereichernd für Ittigen (Beat Giauque, Gemeindepräsident Ittigen) 22

Von Spitzbuben und Bären aus Mailand (Alexander Tschäppät, Stadtpräsident Bern) 23

Fünf Porträts von Kindern – und was sie von unserer Schule erwarten:

Aaron Gisi (Katharina Habermacher Gisi) 25

Annina Brand (Annelise Brand) 26

Diego Haene (Verónica Haene) 27

Selma Marti (Christa Aeschlimann) 29

Julian Braun (Norbert Braun und Sarah Berger) 29

Eine Antwort aus Lehrersicht:

Worauf Du Dich freuen kannst, liebes Kind (Toni Wagner) 30

Unsere Schule im Wandel der Zeit:

Ein Gespräch mit Elsbeth Zysset, der amtsältesten Lehrerin (Bruno Vanoni) 32

Marksteine aus der Schulgeschichte 42

7. Klasse

Im Kern gesund – und von Geburt an krank

Gesund ist der Mensch nur vor der Zeugung. Danach umgibt er sich mit seinen seelischen und physischen Hüllen, in welche die Keime alles Krankmachenden hineinverwoben werden. Mit der Geburt beginnt der unaufhaltsame Heilungsversuch, dessen Höhepunkt der Tod darstellt. Die Atmung des Menschen ist der Urheilprozess. In der extremen Einatmung heilen wir uns durch die Ausatmung, in der Ausatmung wiederum durch die Einatmung. Den grössten Einatmungszug erleben wir bei der Geburt, den extremsten Ausatmungszug beim Tode.

Erziehung – für Rudolf-Steiner ein Heilungsprozess

Gesundheit im irdischen Leben muss unaufhaltsam errungen werden. Eine geistige Entwicklung des Menschen ist ohne Auseinandersetzung mit dem Krankwerdeprozess gar nicht zu denken, und Krankheiten sind in einem höheren Sinne Göttergeschenke. Einen Leib ergreifen heisst, sich mit Krankheit auseinander setzen *wollen*. Und dieser Wille ist die geistigste Kraft in uns, ist jener Unruhestifter, der uns niemals erlaubt, in einem vermeintlich bleibenden Glück und inneren Frieden im Ruhesessel zu versinken. Er ist der zentrale Träger unserer Ich-Wesenheit, die rein geistiger Natur ist, Wesenskern in unserem irdischen Dasein. Dieser geistige Wesenskern ist es, der auch während unseres irdischen Daseins gesund bleibt: *kern*gesund.

So wie der Kern einer faulenden Frucht gesund und zu neuem In-Erscheinung-Treten seiner eigentlichen irdischen Gestalt befähigt bleibt, so bleibt selbst der Kern des behindertsten Menschen gesund. Die Behinderung betrifft die Hüllen, das Instrument, durch welches das Wesen in Erscheinung treten möchte, niemals den geistigen Kern. Daraus ergibt sich, dass es in Tat und Wahrheit keine «Geisteskrankheiten» gibt. Es gibt nur Leibeskrankheiten, welche den Geist nicht ungetrübt erscheinen lassen, ähnlich dem verzerrten Spiegelbild einer wellenden Wasseroberfläche.

Das hier dargestellte Menschenbild ist Grundlage der Pädagogik Rudolf Steiners und durchzieht seit über achtzig Jahren die Bemühungen der Pädagogen, die in seinem Sinne weltweit tätig waren und immer noch sind. In einem Spruch für Ärzte hat er sich dahingehend geäussert, dass krank von Geburt ein jeglicher Mensch sei und Erziehung angesehen werde als Heilprozess, der dem Kinde die Gesundheit erbringe. So wird verständlich, dass er anstrebte, dass Arzt und Pädagoge gemeinsam sich dieser Aufgabe annehmen sollten, und dass an der ersten «Steinerschule», der Waldorfschule in Stuttgart, ein Arzt als ständiger Schularzt ins Lehrerkollegium eingegliedert wurde.

Die natürlichen Schutzhüllen durchbrochen

So wie dem Geigenschüler im Anfange das Instrument immer wieder gestimmt werden muss, wenn er es benutzen will, so braucht es den Arzt, um die verstimmten Instrumente, die Leiber der Schüler zu stimmen, wenn sie ihren wahren Wesenskern nicht mehr rein erklingen lassen können. Der Lehrer spielt dem Kind vor, der Arzt stimmt das Instrument. Dabei sind seine Helfer die Therapeuten: Heileurythmisten,

Der Lehrer spielt dem Kind vor, der Arzt stimmt das Instrument.

10. Klasse

4. Klasse

Sprachtherapeuten, Logopäden, Legasthenie- und Dyskalkulie-Therapeuten und andere mehr. Es ist daher wichtig, dass sich Lehrer und Therapeuten regelmässig austauschen in den Kinderbesprechungen, und erstrebenswert, dass der Schularzt die Kinder möglichst kennt und mit den pädagogischen und psychosozialen Fragen der Kinder vertraut wird.

Das 20. Jahrhundert hat für den Menschen ein Übermass an Möglichkeiten einer technischen Sinnesüberflutung geschaffen, welche die gesunde Entwicklung empfindlich stören. Am negativsten betroffen werden davon die noch bildsamen Leiber der Kinder, die hüllenloser, schutzloser den verschiedensten Immissionen ausgesetzt werden. Die Technik hat in diesem Sinne schon die vorgeburtliche embryonale Periode ergriffen. Durch Ultraschall, embryonale chirurgische Eingriffe, durch die heute allgegenwärtigen elektromagnetischen Wellen unserer Telekommunikation und anderes mehr werden die natürlichen Schutzhüllen des werdenden Keimes willkürlich und unwillkürlich durchbrochen.

Die Sinne überflutet und verwirrt

Nach der Geburt gesellen sich die visuellen Einflüsse durch Kunstlicht, Fernsehen, Reklamen, Film, Leuchtschriften, Computerbildschirme, die auditiven durch Radio, Lautsprecher, Konservenmusik, Motorenlärm dazu. Aber auch Geruchs- und Geschmackssinn werden durch organismusfremde Luftverschmutzungen, Nahrungsmittelzusätze, gedüngte, naturentfremdete Lebensmittel usw. überflutet und verwirrt. Auch die untersten Sinne wie Tastsinn, Lebenssinn, Eigenbewegungssinn und Gleichgewichtssinn werden unaufhaltsam in ihrer gesunden Entwicklung durch die verschiedensten chemischen Errungenschaften und technischen Fortbewegungsmittel in die Irre geleitet. Die modernen Folgen sind Konzentrationsstörungen, Auseinanderdriften von auditiven und visuellen Eindrücken, Hypoaktivität oder Hyperaktivität.

All diese Symptomatik schreit nach einer Pädagogik, die die Sinnesentwicklung ihrem Wesen gemäss schult und die krank machende Technik bis zum Zeitpunkt der Entwicklung der eigenen Urteilsfähigkeit im Pubertätsalter als pädagogisches Prinzip in den Hintergrund stellt. Die Modernität einer Pädagogik zeigt sich gerade darin, dass der Leibesentwicklung die grössere Bedeutung beigemessen wird als der intellektuellen. Erst das sorgfältig vollendete Instrument erlaubt die kunstvoll vollendete Offenbarung des gesunden Wesenskernes.

Samuel Aebi, Schularzt

Dr. med. Samuel Aebi ist Arzt für allgemeine Medizin FMH und langjähriger Schularzt der Steinerschule in Ittigen, die auch von seinen sechs Söhnen besucht worden ist.

Höhere Gesundheit

Warum ist Gesundheit überhaupt ein pädagogisches Thema? Geht es ums Wohlfühlen, um Fitness und straffes Gewebe? Sollen unsere Kinder verwöhnt werden, indem wir ihnen etwas Gutes tun mit Kuschelecken, sanfter Massage und mühelosem Lernen? Dazu etwas musischer Hintergrund, damit sich die Härten des Alltags etwas milder anfühlen?

Weit gefehlt! Wie wir wissen, ist Gesundheit heute ein hart umkämpftes Geschäft, das in der Schweiz einen lukrativen 50-Milliarden-Markt mit vorteilhaften Wachstumschancen darstellt. Gesundheit liegt im Trend. – Nur: auch im Geschäft suchen wir unsere Aufgabe nicht.

Kampf gegen Krankheiten und Seuchen…

Das internationale Wissenschaftsmagazin «Spektrum der Wissenschaft» hat das letzte Dezemberheft den Visionen zu einer «Welt im Jahr 2050» gewidmet. In diesem Heft hat sich auch ein Gesundheitsexperte höchsten internationalen Ranges geäussert: Barry R. Bloom ist Professor für das öffentliche Gesundheitswesen und Dekan der exquisiten Harvard-Universität in Massachusetts (USA), dazu ist er Sachverständiger bei der Weltgesundheitsorganisation WHO und Berater im Weissen Haus.

Was hat Professor Bloom für Visionen? Keine. Aber er hat für die nächsten Jahrzehnte ein 8-Punkte-Programm: Bekämpfung des Tabakkonsums, bessere Ernährung und Gesundheitsvorsorge namentlich für Kinder, Bekämpfung von Seuchen durch noch bessere Durchimpfung der Bevölkerung, Ausbau der Krankenstatistiken, ein noch besseres Überwachungssystem für Infektionskrankheiten, Umweltgefahren reduzieren, bessere politische Vernetzung und noch mehr Investitionen in die Forschung. Dazu sagt der renommierte Professor:

«Die internationalen, nationalen und lokalen Strukturen, die einem Grossteil der Menschheit gute Gesundheit verschaffen könnten, fehlen bis heute weit gehend – ebenso wie klare Visionen für die Gestaltung der Zukunft. Niemand kann mit Sicherheit vorhersagen, welche Welt wir unseren Kindern vererben werden. Nur eines erscheint sicher: Rasche Fortschritte der biomedizinischen Forschung können zusammen mit koordinierten Strategien zur Gesundheitsförderung zur Schaffung einer stabileren und gerechteren Zukunft beitragen.»

Professor Bloom und die von ihm Beratenen kennen offenbar nur eines: den Krieg gegen den Terrorismus von Krankheiten und Seuchen, zu deren Bekämpfung sie immer bessere Strategien entwickeln und immer mehr Forschungsgelder für die Produktion von immer besseren Vernichtungsmitteln fordern. Es ist nur folgerichtig, dass aus einer solch kriegerischen Gesinnung keine «klaren Visionen für die Gestaltung der Zukunft» kommen können. Vor einer visionslosen Expertenmeinung dieser Art brauchen wir nicht zu resignieren.

…oder Heilkunst im Dienste des Menschen?

Gibt es zu dieser Mentalität der kriegerischen Strategien eine zukunftsträchtige Alternative? Ja, sie heisst Erziehungskunst und Heilkunst (oder Komplementärmedizin). Beiden ist die Kunst eigen, welche *per se* auf das Wachsen und Gestalten, auf die heilsame Sinnhaftigkeit des Lebens und damit auf die Kraft des

Gibt es zu dieser Mentalität der kriegerischen Strategien eine zukunftsträchtige Alternative? Ja, sie heisst Erziehungskunst und Heilkunst.

4. Klasse

schöpferischen Menschen angelegt ist. In der Kunst des Erziehens und Heilens sind aber Sprache, Malen, Zeichnen, Spielen, Musik, Plastizieren, Eurythmie usw. nur die Hilfsmittel und nicht die Zwecke. In der Heilkunst und Erziehungskunst ist es der Mensch, der bei der Selbstgestaltung seines biographischen Werkes künstlerisch begleitet, unterstützt und gefördert werden will. Das ist nicht immer nur Spass und Vergnügen, sondern meistens harte Arbeit. Wenn der Psychiater und ehemalige KZ-Häftling Viktor E. Frankl aus seiner Erfahrung gesagt hat, das Leben des Menschen sei in Wirklichkeit nicht ein «Kampf ums Dasein», sondern ein «Kampf um den Sinn des Daseins», dann ist damit genau jene Arbeit und Mühe gemeint, welche die Heilkunst und die Erziehungskunst uns alltäglich abfordern. Sie kann nur schöpferisch und zukunftsorientiert geleistet werden.

Machen wir die Probe aufs Exempel: Was heisst «Erziehungskunst» im Alltag? Dazu lautet die erste Frage: Was haben wir für einen Schicksalsbegriff? Sind für uns Lernschwächen, Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsrückstände, Behinderungen und jede andere Art von Defiziten und Unbegabungen nur Hindernisse, die bekämpft und möglichst ausgemerzt werden müssen, damit der Weg zu Glück und Erfolg möglichst glatt und kurvenlos wird? Setzen wir dafür alle erdenklichen Mittel und Tricks ein, nur um uns die Mühe zu ersparen und das Vorankommen so angenehm und lustvoll wie möglich zu machen? Picken wir aus dem gesamten Schicksalskuchen die Rosinen heraus und fördern mit den schönen Begabungen und Anlagen nur noch das, was ein Mensch eh schon gut kann?

Die individuelle Bürde tragen helfen

Oder gehen wir davon aus, dass die wirklichen und echten Aufgaben exakt in den Schwierigkeiten liegen, weil wir nur an ihnen fähig werden, über die Hindernisse und Unbegabungen hinwegzukommen, nach jedem Stolpern und Hinfallen wieder aufzustehen und gestärkt weitergehen zu können? Ist unser Kampf hauptsächlich ein alltäglicher Kampf gegen die Schwierigkeiten des Lebens oder in erster Linie ein Kampf für die Möglichkeit, dieses Leben auch zu gestalten und ihm eine Bedeutung zuzumessen? Fördern wir schicksalshafte Begabungen, oder fördern wir Menschen, die mit ihren Begabungen sinnvoll umgehen lernen wollen? Damit ist auch die zweite Frage nach dem pädagogischen Auftraggeber gestellt: Spielen wir Schicksal, oder haben wir es mit Menschen zu tun, die alle ihre individuelle Bürde tragen und trotz dieser Bürde beweglich und agil werden wollen? Der dauerkranke und ewig leidende Philosoph Friedrich Nietzsche hat einmal von einer «höheren Gesundheit» gesprochen, aus der er den Lebensmut trotz seiner Beschwerden schöpfte: «Und was mein langes Siechthum angeht, verdanke ich ihm nicht unsäglich

Thomas Marti ist u.a. Dozent für Antropologie und Biologie an der Freien Hochschule Mannheim und wissenschaftlicher Projekt leiter der Basalstufe der Steinerschule in Bern. Er hat früher an der Schule in Ittigen unterrichtet und ist beiden Schulen als Schulvater verbunden.

viel mehr als meiner Gesundheit? Ich verdanke ihm eine höhere Gesundheit, eine solche, welche stärker wird von Allem, was sie nicht umbringt!» Nietzsche bekannte, dass er seinem (vermutlich angeborenen) Siechtum sein gesamtes Lebenswerk, besonders aber die Fähigkeit zur Transfiguration verdankte, also die Fähigkeit zum ständigen Wandel, zum fortwährenden Wachstum und zu seiner Entwicklungsfähigkeit.

Diese Auffassung nachzuvollziehen und sich anzueignen ist nicht bequem, aber letztlich ist die «Fähigkeit zur Transfiguration» nichts anderes als das, was uns die Kinder alltäglich vorleben: nämlich immer wieder neu zu lernen, zu wachsen und grösser werden zu wollen. Diese Zukunftsorientierung mit Erziehungskunst alltäglich zu unterstützen und zu begleiten ist die höchste Aufgabe, die sich eine an der höheren Gesundheit orientierte Pädagogik stellen kann.

Thomas Marti, Bern

10. Klasse

kerngesund / aus bäuerlicher sicht

Aus der Schule auf den Bauernhof: «z bode cho»

Einmal so richtig paniert werden mit Staub bis in die Ohren hinein und auf dem Haarboden eine kleine Kiesgrube haben; mal kiloweise Butter machen oder mitfiebern, wenn ein kleines Kälbli in Lebensgefahr ist; das Fleisch einer ganzen Kuh vakuumieren – oder alleine mitten im Dreck stehen und trotzdem weitermachen…

Ja, diese Liste könnte fast unendlich verlängert werden. Seit mehr als zwanzig Jahren gehören solche Erlebnisse zu den Erfahrungen, die Schülerinnen und Schüler verschiedener Steinerschulen auf unserem Hof im Bauernpraktikum machen. Ich war von Anfang an begeistert für diese Idee, denn meine Überzeugung ist und bleibt: In diesem Alter sind die Schülerinnen und Schüler daran, an ihren Wurzeln und am Sinn ihres Daseins herumzudenken. Ich bin überzeugt, dass

Anthrovita
Buchhandlung für Anthroposophie
Marktgasse 56 Beldona-Haus (Lift) 3011 Bern
Telefon 031 / 312 04 08

Fischer & Hostettler AG
Sanitäre Anlagen • Reparaturservice
Sanitäre Anlagen • Reparaturservice

das Erleben des Lebendigen, wie es auf einem pulsierenden Bauernhof Alltag ist, einem jungen Menschen sehr viel Sinn stiften und Freude machen kann.

Jede Hand, die mithilft, hat eine Wirkung

Was ist denn so lebendig? Die kleinste Handlung im Lebendigen eines Hofs hat ihre direkt ablesbaren Folgen, sei es beim Füttern der Katzen, beim Ausmisten im Stall, beim Kochen, beim Pflanzen von Setzlingen, beim Jäten, Kartoffelngraben, sortieren. Wir greifen aktiv in die Prozesse ein und lenken und verändern ihren Weitergang.

Jede Hand, die mithilft, hat eine Wirkung. Vor allem erleben alle die positiven oder negativen Folgen ihres Handelns ganz direkt. Im kleinen, überblickbaren Betrieb kann jede und jeder einen Teilbereich übernehmen, dafür einstehen und auch Verantwortung tragen.

Neuer Umgang mit dem Lebendigen verlangt

Was passiert in diesen drei Wochen Bauernpraktikum? Oft trennen sich die Schülerinnen und Schüler das erste Mal für längere Zeit von ihrem eigenen Zimmer, von ihren Gewohnheiten zu Hause – und auch von Mami und Papi, ja sogar von der Freundin oder dem Freund. Manche reisen mit den Eltern an und nehmen dann auf dem Hofplatz Abschied. Andere kommen alleine mit dem Postauto, das sie sich selber aus dem Fahrplan ausgesucht haben.

Zuvor hatten sie uns in einem Brief mehr oder weniger ausführlich informiert, in welcher Art sie sich schon mit dem Bauernleben auseinander gesetzt haben. Wie es dann auf unserem Hof zu- und hergeht, ist jedes Mal wieder für beide Seiten wie ein Wunder. Oft sind es die Tiere oder die Pflanzen, die für viele einen ganz anderen Umgang mit dem Lebendigen verlangen. Bei einigen sind es die neuen Freundschaften zu den unterschiedlichen Menschen, die aus verschiedenen Gründen auf unserem Hof leben und mitarbeiten.

Gruppendynamik und Zusammenhänge erfahren

In den angeregten Gesprächen zwischen dem Jäten und Rüsten tauscht sich vieles auf unkomplizierte Art aus. Die Jugendlichen können in dieser für sie meist entspannten, aber kreativen Situation spüren und uns zeigen, dass sie mittragen können, dass sie selbständig und kompetent mitarbeiten können. Sie lernen grundsätzlichste gruppendynamische Prozesse kennen; sei es beim Paratmachen einer Bestellung für den Grossverteiler, beim Kochen für alle oder in der Gestaltung eines Abschieds.

Jede und jeder Mitarbeitende hilft wenn möglich bei allen Arbeitsprozessen in der ganzen Kette mit und kann dadurch die Zusammenhänge und das Gesamtheitliche besser erkennen. Sicher kann es auch passieren, dass am Schluss vor allem Erleichterung verspürt wird, dass das Praktikum zu Ende ist. Aber oft kommen die Jugendlichen später wieder zurück, sei es als bewusst einkaufende Kundin, als Lehrling oder ganz einfach als Besucher des Hofs.

Drei Wochen scheinen wenig zu sein. Doch sie können viel verändern im Leben eines Menschen – und zwar auf beide Seiten.

Kathy Hänni, Kirchlindach

Kathy Hänni ist ehemalige Schulmutter, Biobäuerin auf dem Demeter-Hof Heimenhaus und Grossrätin des Kantons Bern.

4. Klasse

10. Klasse

Steinerschüler leiden weniger an Allergien

Weil Allergien in entwickelten Ländern massiv zugenommen haben und ein immer grösseres Gesundheitsproblem darstellen, wird viel nach den Ursachen dieser Zunahme geforscht. Bei der Suche nach ursächlichen und schützenden Faktoren traf man auf eine «Spezies Mensch» mit «anthroposophischem Lebensstil», die das Interesse medizinischer Wissenschafter weckte.

Keine Antibiotika, weniger Allergien

1999 erschien eine Studie, die sich vorerst nur für den Gebrauch von Antibiotika interessierte[1]. Diese Studie wollte der Frage nachgehen, ob die Einnahme von Antibiotika bei Kindern einen Einfluss auf die Allergiehäufigkeit hat. Und wo findet man am ehesten Kinder, die in ihrem Leben noch nie Antibiotika erhalten hatten? Natürlich an Steinerschulen. Also wurden in Neuseeland 456 Steinerschulkinder untersucht. Die erhobenen Daten zeigten, dass Kinder, welche nie Antibiotika erhalten hatten, weniger häufig an Allergien (wie Heuschnupfen, Asthma oder allergischen Hauterkrankungen) litten als Kinder, die einmal oder mehrmals mit Antibiotika behandelt worden waren. Kinder, die bereits im ersten Lebensjahr Antibiotika erhalten hatten, zeigten das grösste Risiko, an Allergien zu leiden.

Kinder, die bereits im ersten Lebensjahr Antibiotika erhalten hatten, zeigten das grösste Risiko, an Allergien zu leiden.

Was aber wäre, wenn die Kinder, die wenig oder keine Antibiotika erhalten hatten, sich gleichzeitig auch in anderen Charakteristika von jenen Kindern unterscheiden, die Antibiotika erhalten hatten? Dann hätte vielleicht nicht nur der eingeschränkte Gebrauch von Antibiotika einen Einfluss auf die Allergiehäufigkeit. Vielmehr könnten sich auch andere Aspekte der anthroposophischen Lebensweise auf das Ergebnis auswirken. Da musste also viel genauer hingeschaut werden.

Anthroposophischer Lebensstil gesünder?

Dies hatte bereits ein wissenschaftliches Team in Schweden getan, dessen Studie ebenfalls 1999 erschien[2] . Diese Forscher hatten viele verschiedene Da-

[1] *Antibiotic use in early childhood and the development of asthma. Wickens K, Pearce N, Crane J et al. Clinical and Experimental Allergy 1999; 29: 766–771*

[2] *Atopy in children of families with an anthroposophic lifestyle. Alm J, Swartz J, Lilja G et al. The Lancet 1999; 353:1485–1488*

ten gesammelt, indem sie 295 Steinerschulkinder mit 380 Kindern konventioneller Schulen in der Nachbarschaft verglichen. Die Daten wurden mittels Fragebogen erhoben und durch Hauttests und Blutentnahme ergänzt. Einige der Ergebnisse nachfolgend in tabellarischer Form:

	Kinder an Rudolf Steiner Schulen	Kinder an konventionellen Schulen
Haben je Antibiotika erhalten	52%	90%
Haben je Antipyretika erhalten (fiebersenkende Mittel)	39%	89%
Wurden gegen Mumps, Masern und Röteln geimpft (MMR)	18%	93%
Asthma bronchiale	5,8%	17%
Allergische Rhinokonjunktivitis (Heuschnupfen, Stauballergie usw.)	7,1%	14%
Atopische Dermatitis (allergische Hauterscheinungen)	2,7%	8,9%
Insgesamt Allergien	24%	34%

In dieser schwedischen Studie wurde aber nicht nur nach dem Impfstatus, dem Gebrauch von Antibiotika und Antipyretika (fiebersenkenden Mitteln) gefragt, sondern beispielsweise auch nach der Stilldauer und der biologisch-dynamischen Kost. Die Ergebnisse veranlassten das Forschungsteam zu der Aussage: Je mehr Charakteristika der anthroposophischen Lebensweise zutreffen, desto kleiner ist das Risiko an einer allergischen Erkrankung zu leiden.

Durch grosse PARSIFAL-Studie bestätigt

Das wäre ja ungeheuerlich, könnten Kritiker anthroposophischer Vorstellungen da einwenden. Und sie müssten sich fragen, ob sie von diesen «Exoten» mit anthroposophischem Lebensstil in Bezug auf die Gesundheit gar etwas lernen könnten. Für die etablierte Wissenschaft wäre es natürlich wesentlich einfacher, wenn sie einzelne Faktoren aus der anthroposophischen Lebensweise herauspicken könnte, die für das geringere Allergierisiko verantwortlich sind. Vielleicht aber muss die Lebensweise als Ganzes in ihrer Wirkung betrachtet werden. Das ist eine grosse Herausforderung für die Wissenschaft!

Die schwedische Studie war zu klein, um die Ergebnisse bedenkenlos akzeptieren zu können. Deshalb wurde eine gross angelegte Studie in fünf europäischen Ländern durchgeführt. Sie sollte einerseits die vorhandenen Resultate überprüfen. Anderseits wollte sie die Charakteristika der anthroposophischen Lebensweise noch differenzierter untersuchen[3]. Die Studie nennt sich sinnigerweise PARSIFAL-Studie (abgeleitet vom englischen Titel: **P**revention of **a**llergy – **r**isk factors for **s**ens**i**tization related to **f**arming and **a**nthroposophic **l**ifestyle). Sie untersuchte in fünf Ländern Bauernkinder und Steinerschulkinder.

Die Ergebnisse zu den 4606 Steinerschulkindern, die zur Kontrolle mit 2024 Kindern konventioneller Schulen verglichen wurden, sind im Januar 2006 erschienen und bestätigen die Resultate der schwedischen Studie. Sie zeigen, dass ein statistisch signifikant höheres Risiko (das heisst: mit 95-prozentiger Wahr-

[3] *Allergic disease and sensitization in Steiner school children. Flöistrup H, Swartz J, Bergström A et al. J Allergy Clin Immunol 2006 Jan; 117(1): 59–66*

scheinlichkeit ist der festgestellte Zusammenhang kein Zufall) für allergische Erkrankungen besteht bei Kindern, die Antibiotika oder Antipyretika erhalten hatten. Dieser Zusammenhang zeigte sich vor allem im ersten Lebensjahr und bei Kindern, die gegen Masern, Mumps und Röteln (MMR) geimpft sind. Durchgemachte Masern verringern das Risiko.

Der Konsum von Rohmilch zeigt offenbar ebenfalls einen Einfluss, dazu wurde aber noch eine separate Publikation angekündigt. Nicht statistisch signifikant waren die Zahlen bezüglich biologisch-dynamischer Kost und Medienkonsum, was vorläufig keine klare Aussage zulässt. Insgesamt lässt sich aber festhalten, dass es an einer Steinerschule gute Voraussetzungen gibt, um gesund zu sein und gesund zu bleiben – wenigstens, was Allergien betrifft.

Gut auch für andere Aspekte des Immunsystems?

Eine weitere interessante Studie wird gerade in Holland durchgeführt[4]. Ihre Ergebnisse sollen in diesem Frühjahr erscheinen. Da Allergien ganz direkt mit dem Immunsystem zusammenhängen, stellt sich die Frage, ob die anthroposophische Lebensweise sich allgemein auf das Immunsystem auswirkt. Es könnten also zusätzlich zum Allergierisiko auch andere Erkrankungen untersucht werden.

Und nicht zuletzt stellt sich die Frage, was denn eine anthroposophische Lebensweise ist. Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, dass man von einem anthroposophischen Lebensstil sprechen kann? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten, da die Freiheit in der Anthroposophie als grundlegende Voraussetzung für menschliches Handeln angesehen wird. Demzufolge gibt es keine klaren Vorgaben. Jede und jeder Einzelne soll durch eigene Einsicht zu seinen Entscheidungen kommen für sein Handeln im täglichen Leben. Und so gibt es alle möglichen Übergänge von Lebensweisen, die leicht bis stark von der anthroposophischen Anschauung beeinflusst sind, die aber auch auf sehr unterschiedliche Weise durch diese Anschauung geprägt werden.

Man kann also bei Menschen, die anthroposophisch interessiert sind, nicht einfach feststellen, ob sie anthroposophisch leben oder nicht. Für die konventionelle Wissenschaft ist es deshalb eine wahre Herausforderung, den Einfluss der anthroposophischen Lebensweise auf die Gesundheit zu untersuchen. Wir dürfen gespannt sein, ob die Forschung in diese Richtung weitergeht.

Natascha Neumeister, Köniz

Natascha Neumeister hat die Steinerschule in Bern und Ittigen absolviert. Nach der Ausbildung zur Krankenschwester und anschliessender Berufstätigkeit hat sie Medizin studiert. Seit dem Studienabschluss im Herbst 2005 arbeitet sie an einer Dissertation über «Aspekte des anthroposophischen Lebensstils und Allergien».

10. Klasse

[4] *Etiology of atopy in infancy: The KOALA birth cohort study. Kummeling I, Thijs C, Penders J et al. Pediatr Allergy Immunol; 16: 679*

Gemeinsame Anliegen in Schule und Spital, Bauernhof und Küche

«Wir gehen auf's Ganze!» Unter diesem Motto treten die 36 Schweizer Steinerschulen in der letzten Märzwoche an die Öffentlichkeit – gemeinsam mit der Demeter-Biolandwirtschaft und den anthroposophischen Kliniken. Diese «SteinerWoche 06» soll landesweit aufzeigen, was Pädagogik, Landwirtschaft und Medizin im Sinne Rudolf Steiners bedeuten. Und was sie in Schule und Spital, auf dem Bauernhof und in der Küche zu bieten haben.

Aus Anlass der «SteinerWoche 06» macht auch das «forum» auf den gemeinsamen, ganzheitlichen Ansatz der Steinerschul-Pädagogik, der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und der anthroposophischen Medizin aufmerksam. Ermöglicht wurde diese Sondernummer in farbiger Aufmachung und erhöhter Auflage durch finanzielle Beiträge von Menschen und Institutionen, die in der Region Bern in diesen Arbeitsfeldern tätig sind.

Die «SteinerWoche 06» soll landesweit aufzeigen, was Pädagogik, Landwirtschaft und Medizin im Sinne Rudolf Steiners bedeuten.

Für ihre grosszügige Unterstützung der Sondernummer, die zugleich dem 60-Jahr-Jubiläum unserer Schule gewidmet ist, danken wir namentlich:

– dem Konsumentenverein Bern zur Förderung der Demeter-Landwirtschaft,

– der Kollegialen Instanz für Komplementärmedizin (KIKOM) der Universität Bern,

– der Komplementärmedizinischen Abteilung des Regionalspitals Emmental in Langnau,

– der Zeitschrift «GEGENWART – Forum für Kultur, Politik, Wirtschaft»,

– den anthroposophischen Ärzten und Therapeuten.

Als Zeichen des Dankes stellt das «forum» diese Sponsoren und ihre Anliegen ab Seite 13 kurz vor.

Bruno Vanoni

coop

Heute schon gelacht?

www.coop.ch

Demeter – Gutes tun für Mensch und Umwelt

Ein Arzt aus Amerika hat berichtet, dass durch Nahrungsumstellung Krankheiten wie Atmungsprobleme, Hautausschläge, Magen- und Verdauungsstörungen bekämpft, ja sogar geheilt werden konnten. Der Grund: Es durften keine gespritzten Gemüse und Früchte mehr verwendet werden, keine künstlichen Zusätze, keine Nahrungsmittel mit E-Stoffen.

Wenn etwas zur Förderung der Gesundheit getan werden soll, kann man zu Demeter-Lebensmitteln greifen.

Aus Deutschland ist durch die so genannte Klosterstudie bekannt, dass die Konzentrationsfähigkeit gesteigert und das Wohlbefinden bei den Probanden gefördert werden konnte durch die Anwendung von Demeter-Nahrungsmitteln.

9. Klasse

In der Schweiz ist das Beispiel verbürgt, dass ein Knabe, der durch sein aggressives Verhalten andere Kinder gefährdete, in der Schule und zu Hause nicht mehr tragbar war. Zuletzt wurde versucht, durch Umstellung des Essens einen Ausweg aus der Situation zu finden. Es gelang. Der Knabe wurde ruhiger und umgänglicher und konnte eine Lehre antreten.

Bei Tieren wurde beobachtet: Durch die Fütterung mit biologisch-dynamischen Produkten verbesserte sich die Gesundheit, und die Züchtung zeitigte Erfolge. Da müssen gewisse Elemente wirken. Es scheint, die Tiere geraten in eine harmonische Verfassung, vielleicht in einen notwendigen Bezug zum Kosmos, so dass sie sich wohl fühlen und gut entwickeln.

Gegen Stress und ungesunde Einflüsse

Dies wünschen wir ja auch jedem Kind und auch den Erwachsenen, die heute oft unter grossem Stress leiden. Man kann annehmen, dass die biologisch-dynamischen Präparate, die nach kosmischen Gesetzmässigkeiten angewendet werden, eine Kraft in den Pflanzen aufbauen, die gesundes Wachstum und Entwicklung fördert. Wer Essen vorgesetzt bekommt, das aus solchen Demeter-Nahrungsmitteln zubereitet ist, kommt in den Genuss von wesentlichen Aufbaukräften. Es gibt ja viele Gefahren für eine gesunde Entwicklung – Reizüberflutung, Elektrosmog und so weiter. Das kenne ich als Lehrerin mehr als genug.

Wenn unter diesen schwierigen Umständen etwas zur Förderung der Gesundheit getan werden soll, kann man zu Demeter-Lebensmitteln greifen. Damit bewirkt man nicht nur Gutes für sich und seine Familie, sondern auch für die Tiere, die Pflanzenwelt, den Boden, die ganze Umwelt. Auf Demeter-Höfen wird keine Kuh

enthornt, bei keinem Kälbchen das Wachstum der Hörner verhindert.

Zum Beispiel: Das Naturgeschenk der Milch

Unter dem Demeter-Zeichen bekommen wir naturbelassene Milch, ohne Homogenisierung und ohne Ultrahocherhitzung (UHT). Die UHT-Milch wird gemäss Spezialisten auf 128 Grad Celsius, unter Umständen sogar bis auf 142 Grad erhitzt – zwar nur kurz, aber jeder kann sich vorstellen, wie viele wertvolle Stoffe durch dieses Verfahren zerstört werden.

Auch die Homogenisierung bedeutet einen grossen Eingriff in die Natur. Seit Jahrtausenden nahmen die Menschen das Geschenk der Milch entgegen, wie es die Natur aufgebaut hat. Vor etwa fünfzig Jahren wurde versucht, die Konsistenz zu verändern, damit jede Portion Milch gleich viel Fett enthalte. Der Eingriff beim Homogenisieren ist gewaltig: Die in der Milch enthaltenen Fettkügelchen werden zertrümmert, zerschlagen in kleinste Partikelchen, mit Hilfe von sehr hohem Druck, mindestens 200 bar.

Die ursprüngliche Qualität der Milch wird missachtet und wirtschaftlichen Interessen geopfert. Glücklicherweise gibt es Menschen und Hofgemeinschaften, die hier nicht mitziehen. Als Konsumentin bin ich allen Bäuerinnen und Bauern dankbar, die mit viel Einsatz und Hingabe ihre grossen Ideale realisieren.

Margrit Papritz, Ittigen

Margrit Papritz führt das Sekretariat des Konsumentenvereins Bern zur Förderung der Demeter-Landwirtschaft.

Ganzheitsmedizin im Spital Langnau

Zu den Trägern der «SteinerWoche 06» gehören die drei anthroposophischen Kliniken der Schweiz: die Ita-Wegman-Klinik und die Lukas-Klinik in Arlesheim BL sowie das Paracelsus-Spital in Richterswil ZH. Anthroposophische Medizin wird seit 1997 aber auch in einem Spital in unserer Region praktiziert – im Regionalspital Emmental in Langnau. Es ist das erste und bisher einzige staatliche Spital der Schweiz mit einer komplementärmedizinischen Abteilung. Es führt im Sinne qualifizierter ärztlicher Ganzheitsmedizin die Tradition weiter, welche die Komplementärmedizin im Emmental seit mehr als zweihundert Jahren hat.

Die Komplementärmedizinische Abteilung des Spitals Langnau ist im Jahr 2000 mit dem ersten schweizerischen Förderpreis für Zusammenarbeit zwischen Natur- und Schulmedizin ausgezeichnet worden. Zu ihrem Angebot gehören neben der Anthroposophischen Medizin auch die Phytotherapie (Pflanzenheilkunde) und die Homöopathie. Diese Therapien werden allein oder in Ergänzung schulmedizinischer Behandlungen angewendet.

Das Regionalspital Langnau ist das einzige staatliche Spital der Schweiz mit einer komplementärmedizinischen Abteilung.

Besonderer Wert wird auf eine ganzheitliche Pflege gelegt, die von Pflegefachleuten mit speziellem Fachwissen ausgeführt wird. Ihr Anliegen ist es, die Patientinnen und Patienten in ihrer aktuellen Lebenssituation unter Einbezug der Lebensgeschichte wahrzunehmen, zu behandeln und zu begleiten – alles in enger Absprache mit den Betroffenen und ihren Angehörigen.

Die äusseren Anwendungen wie Wickel, Bäder, Einreibungen oder Schröpfen werden ärztlich verordnet. Die medikamentöse Behandlung basiert auf natürlichen Heilmitteln, die bei Bedarf auch durch schulmedizinische Medikamente wie zum Beispiel Schmerzmittel ergänzt werden. Hinzu kommen je nach Situation Rhythmische Massage, Heileurythmie, therapeutisches Malen, Physiotherapie und Ergotherapie. Für die Verpflegung wird auf eine der Krankheit angepasste Vollwertküche geachtet. Die Qualitätskontrolle erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kollegialen Instanz für Komplementärmedizin (KIKOM) der Universität Bern.

Weitere Auskünfte: Regionalspital Emmental AG, Dorfbergstrasse 10, 3550 Langnau, www.regionalspital-emmental.ch, Tel. 034 409 22 22, Mail: info@rs-e.ch

biolust Reformhaus Ruprecht

Kerngesund werden sein bleiben

Christoffelgasse 7 • Breitenrainplatz 36 • Loeb-Lebensmittel • Tel. 031 311 25 25 • Fax 031 311 32 15 • info@biolust.ch • www.biolust.ch

4. Klasse

Erweiterte Medizin in der Arztpraxis

Etwa fünfzig Hausärzte, Psychiater und Spezialärzte orientieren sich in Bern und Umgebung an der anthroposophischen Medizin. Sie bilden eine Regionalgruppe der 1969 gegründeten Vereinigung anthroposophischer Ärzte der Schweiz (VAOAS). Diese propagiert nicht etwa eine «alternative» Medizin – es geht ihr vielmehr um eine geisteswissenschaftliche Ergänzung der naturwissenschaftlichen Schulmedizin. Aufgrund ihres Selbstverständnisses fordert diese anthroposophische Heilkunst von den akademisch geschulten Ärzten in Diagnostik und Therapie ein vertieftes und zeitlich aufwändigeres Eingehen auf die einzelnen Patienten.

Es geht um eine geisteswissenschaftliche Ergänzung der naturwissenschaftlichen Schulmedizin.

Die Berner Gruppe trifft sich monatlich im Medizinisch-Künstlerischen Therapeutikum in Bern zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch und lässt sich auch regelmässig von einem Fachmann von Weleda über die Entwicklung der Medikamente informieren. Zu ihren Anliegen gehört auch, den künstlerischen Therapien (Malen, Plastizieren, Musik und Sprachgestaltung), der Heileurythmie und der Rhythmischen Massage auch in der Praxis der Hausärzte einen Platz zu verschaffen. In diesem Sinne arbeiten am Therapeutikum in Bern seit 1978 anthroposophische Hausärzte und Fachtherapeuten zusammen.

Weitere Auskünfte: Medizinisch-Künstlerisches Therapeutikum, Holligenstrasse 87, 3008 Bern
www.therapeutikum-bern.ch
Telefon 031 320 20 70
oder: info@therapeutikum-bern.ch
oder zur VAOAS: www.anthropos-aerzte.ch

Komplementärmedizin an der Universität Bern

Die Anthroposophische Medizin gehört zu den komplementärmedizinischen Fachgebieten, die seit zehn Jahren an der Universität Bern erforscht und unterrichtet werden. Das Angebot geht zurück auf eine kantonale Volksinitiative, die 1992 aufgrund der grossen Nachfrage in der Bevölkerung nach alternativen ärztlichen Behandlungsmethoden einen Lehrstuhl für Naturheilverfahren gefordert hatte.

Unter dem Namen Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin (KIKOM) hat die Universität schliesslich eine ausserordentliche Professur geschaffen, in die sich die vier komplementärmedizinischen Methoden teilen, die im Kanton Bern am häufigsten praktiziert werden. Neben der Anthroposophischen Medizin sind dies die Klassische Homöopathie, die Neuraltherapie und die traditionelle Chinesische Medizin mit der Akupunktur. Neben der KIKOM in Bern gibt es in der Schweiz einzig noch in Zürich einen universitären Lehrstuhl für Komplementärmedizin, während die Schulmedizin über mehr als tausend Professuren verfügt. Die eidgenössische Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin», die letztes Jahr eingereicht wurde, will unter anderem auch dieses Missverhältnis korrigieren.

Bis auf weiteres muss die KIKOM mit einem jährlichen Betriebskredit von 39000 Franken und lediglich 500 Stellenprozenten auskommen. Das staatlich finanzierte Budget reicht für zwei Sekretariatsstellen, vier Halbzeit-Assistenten und vier Dozenten, die neben ihrer 25-Prozent-Anstellung an der Uni noch andernorts

Kommen Sie auf den Geschmack des Frühlings.

Die Birke ist einer der ersten Bäume, die im Frühling blühen. Ihre jungen Blätter sind reich an Flavonoiden, welche die Ausscheidung fördern und dem Organismus neuen Schwung verleihen. Für die Weleda Birkenpräparate werden die zartgrünen Blätter in kontrollierter Wildsammlung gepflückt, getrocknet und schliesslich ausgekocht. Die dabei gewonnenen Säfte sind biozertifiziert. Sie helfen, den Körper vom Ballast des Winters zu befreien. Geniessen Sie den Geschmack des Frühlings, probieren Sie Weleda Birkenherb (ohne Zuckerzusatz) oder Weleda Birkenblätter-Elixier aus. Am vorteilhaftesten in der Kurpackung. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

WELEDA
Im Einklang mit Mensch und Natur.

ärztlich praktizieren. Dr. med. Peter Heusser zum Beispiel, der KIKOM-Dozent für Anthroposophische Medizin, arbeitet in der Leitung der Lukas-Klinik in Arlesheim.

Dank Beiträgen von Unternehmen und Stiftungen – im letzten Studienjahr insgesamt 438500 Franken – kann die KIKOM zusätzliche Assistenten anstellen und Forschungsarbeiten durchführen. Ihre Fachleute haben in den letzten zehn Jahren mehr als 5000 Spitalpatienten behandelt und komplementärmedizinisches Grundwissen an alle Medizinstudenten weitergegeben.

Bei sämtlichen Forschungsprojekten wird mit andern Instituten oder Abteilungen des Inselspitals und der Universität Bern oder auch von andern Spitälern und Universitäten im In- und Ausland zusammengearbeitet. Dabei sollen die anerkannten konventionellen Wissenschaftskriterien mit den speziellen Anforderungen komplementärmedizinischer Fragestellungen verbunden werden.

Weitere Auskünfte: KIKOM, Imhoof-Pavillon, Inselspital, 3010 Bern, www.cx.unibe.ch/kikom, Tel. 031 632 97 58, Mail: kikom@kikom.unibe.ch

2. Klasse

GEGENWART – ein Heft zu Schule und Politik

Anlässlich der «SteinerWoche 06» legt die Zeitschrift GEGENWART ein Heft zu aktuellen Fragen aus Schule und Politik vor: In welcher bildungspolitischen Landschaft bewegt sich die Steinerschulbewegung aktuell? Was kommt auf sie zu? Was hat die Elternlobby Schweiz für ein Zukunftsbild? Wie geht es der Freien Pädagogischen Vereinigung? Dann: Wie können lähmende Selbstverwaltungs-Blockaden durchschaut und überwunden werden? Vertritt die gängige Waldorfkindergartenpädagogik Ansätze Rudolf Steiners? Was treibt Jugendliche heute, und wie finden sie in einen Beruf? Mit solchen Fragen befasst sich die Schulnummer.

Andere Anliegen fanden keine Autoren: Sie seien hier trotzdem genannt, vielleicht fühlt sich jemand angesprochen. Gerne hätten wir eine saftige Glosse zu den Leiden und Freuden eines Schulmeisters – oder Schülers – in modernen Zeiten gebracht. Und interessiert hätte die Phänomenologie oder die Skizze eines Schulorganismus – und das, was je nachdem an seine Stelle tritt. Immerhin gelang es, einen Beitrag zum Urphänomen des Pädagogischen zu gewinnen.

Autorinnen und Autoren sind: Karen Swassjan, Cornelius Bohlen, Ingrid Krüger, Erich Hunziker, Werner Kuhfuss, Karl-Martin Dietz, Anton Kimpfler, Werner Spalinger/Robert Zuegg, Ruth Bigler, Pia Ammacher, Thomas Homberger, Arthur Brühlmeier, Rudolf Hafner, Anton Wagner. Dazu: Nodar Belkania, Stefan Brotbeck.

Gerold Aregger

Bezug: GEGENWART,
Burgunderstrasse 132, 3018 Bern,
Tel. / Fax 031 991 48 23
Einzelheft Fr. 15.–, Werbehefte gratis

Beratung • Weiterbildung • Spielbus • Projekte • Aussenraumgestaltung

SPIEL raum

Fachstelle SpielRaum
Freiburgstrasse 144
3008 Bern
Fon 031 382 05 95
info@spielraum.ch
www.spielraum.ch

- **Schulfest als Spielfest**
- **Sporttag einmal anders**
- **Projektwoche mit dem Spielbus**

Der **Spielbus** kommt: Wir liefern Ideen, bieten Spielinfrastruktur an und unterstützen Sie bei der Planung und Umsetzung.

Der Themenwahl sind nahezu keine Grenzen gesetzt: ob Wellnesstage, Piratenlager, Zirkuswoche oder das Entdecken und Experimentieren mit neuen, ungewohnten Spielmaterialien.

- **Pausenplatz aufwerten**
- **Neuer Aussenraum**

Sie wollen Ihren **Aussenraum verändern?** Kindergerechte Spiel- und Lebensräume ermöglichen die ganzheitliche Entwicklung und das Zusammenleben der Kinder und schaffen Raum für Erfahrungen und Lernprozesse.
Mit unserer langjährigen Erfahrung beraten und begleiten wir sie von der Planung bis hin zur Umsetzung.

Medizinisch-Künstlerisches Therapeutikum Bern

Therapieangebot

- Heileurythmie:
  Susanne Ellenberger
- Rhythmische Massage / Manuelle Lymphdrainage:
  Stefan Härter
- Therapeutische Sprachgestaltung:
  Marianne Krampe
  Dietrich v. Bonin

Ärzte

- Dr. med. Andreas Giger
- Dr. med. Christian Stöcklin

Künstlerische Kurse

Eurythmie - S. Ellenberger

Mittwoch 08.30 - 10.00 Sternensprache
Mittwoch 10.30 - 11.15 Rückengruppe

Sprachgestaltung - D. v. Bonin

Montag 19.15 - 20.30 Sprachgestaltung für alle

Holligenstrasse 87, 3008 Bern; Telefon 031 320 20 77
www.therapeutikum-bern.ch

10. Klasse

Bereichernd für Ittigen und die ganze Bildungslandschaft

2006: Die Rudolf Steiner Schule Bern feiert 60 Jahre, 30 Jahre liegt die Bauphase am Standort Ittigen zurück. Die Gemeinde und der Gemeinderat Ittigen gratulieren der jubilierenden Schule und wünschen ihr weiterhin viel Glück und Erfolg. Wenn eine im Sinne der Schulgesetzgebung so genannte Privatschule derart feiern kann, zeugt dies von ihrer Qualität, Ausstrahlung, Überzeugungskraft, Akzeptanz und ihrem Wert in der Bildungslandschaft.

In wirtschaftlich schwierigeren Zeiten zu bestehen, ist für eine öffentliche Schule mit privater Trägerschaft, wie sich die Steinerschule versteht, kein leichtes Unterfangen. Der Staat anerkennt zwar die Schule als gemeinnützige Institution und schätzt ihre fachliche Kompetenz. Die finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand verwehrt er ihr aber. Auch im Kanton Bern sind bis jetzt liberale Versuche, den Privatschulen ganz allgemein im Sinne von mehr Eigenverantwortung grösseren Freiraum und Unterstützung zu geben, gescheitert.

Wenn eine so genannte Privatschule 60 Jahre feiern kann, zeugt dies von ihrer Qualität, Ausstrahlung, Überzeugungskraft, Akzeptanz und ihrem Wert.

Vermehrte Öffnung der Schule erwünscht

Der markante, besondere und weithin sichtbare Bau der Steinerschule prägt das Ortsbild im oberen Teil von Ittigen. Die Schule selbst erweitert das Bildungsangebot unserer Gemeinde. Verschiedene Familien haben bewusst ihren Wohnsitz nach Ittigen verlegt, um von dieser interessanten Alternative Gebrauch zu machen. Der weitaus grösste Teil der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte ist aber täglich Gast in Ittigen. Die pendelnde Schülerschar ist im öffentlichen Verkehr des RBS nicht zu übersehen. Sie stellt aber auch eine Art Botschafterin für Ittigen dar. Letztlich prägt der Schulraum die Kinder- und Jugendjahre ebenso wie anderes.

Besonders prägend sind für uns und die Region Bern der jährlich stattfindende Basar und die vielen kulturellen Anlässe in der wunderbaren Aula der Steinerschu-

le Ittigen. Ob Basar, Konzerte, Vorträge oder Theateraufführungen: Sie alle sind Türöffner für die Schule und ermöglichen es unserer Bevölkerung, am Leben der Schule teilzunehmen. Hier setzt auch unsere Zusammenarbeit mit der Schule an. Die Möglichkeit, die Aula gelegentlich für eigene, öffentliche Kulturanlässe der Gemeinde nutzen zu können, schätzen wir sehr. Berührungs- und Schwellenängste werden dadurch kleiner. Hier wünschte ich mir noch eine etwas vermehrte Öffnung der Schule nach aussen. Das Teilhaben an den interessanten Anlässen während des Jahres könnte eine Brücke darstellen und zum besseren gegenseitigen Verständnis beitragen.

Standortgemeinde bekräftigt ihr Wohlwollen

Auch wenn wiederkehrende, grössere Gemeindebeiträge an die Schule nicht möglich sind, hat Ittigen in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder finanzielle Unterstützung an Infrastrukturprojekte und kulturelle Aktivitäten geleistet, sich während des Basars personell engagiert und das angrenzende Ofenhaus zur Verfügung gestellt. Genau genommen steht Letzteres sogar mit einer Fassade auf dem Areal der Schule. Im Rahmen ihrer finanziellen und politischen Möglichkeiten wird die Gemeinde Ittigen der Steinerschule weiterhin wohlwollend gegenüberstehen.

Die persönlichen Kontakte zur Schule in Ittigen waren für mich stets bereichernd. Seien es die Treffen mit den Verantwortlichen der Schule am gemeinsamen Frühstück im Rahmen des Basars, das Begleiten einer Abschlussklasse beim Vorbereiten ihres Lagers in unserer Partnergemeinde Dobrusch (Weissrussland) oder der Besuch von Vorträgen zu Jahresabschlussarbeiten der 12. Klassen. Gespannt erwarte ich das nächste Jahrzehnt der Schule. Dazu wünsche ich allen Beteiligten viel Glück.

Beat Giauque,

Gemeindepräsident Ittigen

11. Klasse

Von Spitzbuben und Bären aus Mailand

Als leidenschaftlicher Waldspaziergänger gehöre ich zusammen mit unseren Hunden, drei ungarischen Viszlas, zu den Stammpassanten der Rudolf Steiner Schule am Melchenbühlweg. Obwohl Bern architektonisch nicht nur dank der als Unesco-Welterbe geadelten Altstadt eine aussergewöhnliche und in ihrer baulichen Vielseitigkeit bemerkenswerte Stadt ist, berührt die Architektur anthroposophischer Einrichtungen immer wieder auf besondere Weise. Schon Rudolf Steiners erstes Bauwerk, das vom Jugendstil und vom katalanischen Architekten Antoni Gaudi beeinflusste Goetheanum in Dornach, macht klar: Architektur bedeutet Mitteilung, sie ist eine Sprache über Grenzen und Völker hinweg. Farben, Formen, Materialien sind Zeichen. Sie werden bewusst gewählt und transportieren Botschaften, die sich den Betrachterinnen und Betrachtern oft nicht auf den ersten Blick erschliessen.

Der Welt mit Kreativität begegnen

Wenn es auch nur in den seltensten Fällen wie bei Rudolf Steiner darum geht, das in jedem Menschen schlummernde Höhere zur Entfaltung zu bringen, so ist doch unbestritten, dass die Umgebung Menschen prägt. Wer durch ungewohnte Farbgebung inspiriert und durch die unübliche Kombination von Formen in seinen Sehgewohnheiten konstruktiv bewegt wird, wer unter grossen Kuppeln lernen und sich am Fehlen von rechten Winkeln reiben darf, der wird als junger Erwachsener seine Schule mit weitem Horizont und einem kreativen Verhältnis zur Welt verlassen.

Von Bären in Büchsen

Beim weihnächtlichen Gutzele fällt mir immer wieder auf und ein: Am besten lassen sich die akkurat quadratischen Honigplätzchen in der Blechbüchse verstauen. Bei den Spitzbuben wird es schon schwieriger und gänzlich problematisch ist es, Mailänderli-Bären einigermassen gescheit zu stapeln. Steinerschülerinnen und -schüler sind tendenziell Spitzbuben und Mailänderli-Bären. Sie lassen sich nicht leicht ökonomisch platzsparend schichten. Und rechteckige Büchsen sind ihnen ohnehin fremd.

Ich wünsche den Steinerschulen in Bern und Ittigen, dass es ihnen weitere 60 Jahre gelingt, unsere Welt durch Spitzbuben und sperrige Bären zu verzieren. Diese tun uns allen und nicht nur in architektonischer Hinsicht gut.

Alexander Tschäppät,

Stadtpräsident von Bern

Wer sich am Fehlen von rechten Winkeln reiben darf, der wird als junger Erwachsener seine Schule mit weitem Horizont und einem kreativen Verhältnis zur Welt verlassen.

9. Klasse

9. Klasse

Aaron Gisi: Freut sich aufs Lesen und Formenzeichnen

Gross, kräftig, sprudelnd vor Energie, sanft, anschmiegsam und meistens ein verschmitztes Lächeln. Aaron erzählt strahlend vom Räuber- und Polispiel, von gewaltigen Bauwerken und spannenden Märchen. Noch lieber als er spielt, «arbeitet» er im Kindergarten. Dazu hat er ja auch Gelegenheit: Teig kneten, Apfelschnitze schneiden, abwaschen…

Zu Hause hört er am liebsten Musik und schaut Comics an, bequem in einen Sessel gekuschelt. Geschichten erzählen können wir ihm stundenlang, abenteuerliche, lustige oder besinnliche, da lebt er richtig mit. Aaron zeichnet und malt gerne, möglichst riesige Bilder oder feine Formen. Er ist oft draussen, meistens in Bewegung, rennen, klettern, tschutte, schaufeln, velofahren…, alles macht er intensiv, bis er hochrot, schweissnass und ausser Atem ist.

Im zweiten Kindergartenjahr wird das Thema Schule aktuell. Vom älteren Bruder hört er, was auf ihn zukommt. «Wie ist das wohl bei mir?» fragt er sich. Freude, Erwartung, Spannung und Bangen wechseln sich ab. Besonders freut er sich auf den Schulsack, den Schulweg, das Lesen und Formenzeichnen.

Katharina Habermacher Gisi

«Lebenstüchtig»: Kinder – und was sie von der Schule erwarten

Unter diesem Motto sind im neuesten «Schulkreis», der Zeitschrift der Schweizer Steinerschulen, vierzig Porträts von ehemaligen Schülerinnen und Schülern erschienen.* Als Pendant dazu porträtiert dieses «forum» fünf Kinder, welche die Steinerschule noch vor sich haben. Ihre Eltern schildern ihre Schützlinge – und was sie von unserer Schule erwarten. Ein Beitrag aus Lehrersicht zeigt anschliessend, worauf sich die Kinder und ihre Eltern an der Steinerschule Bern und Ittigen freuen dürfen.

**Die «Schulkreis»-Sonderausgabe kann bestellt werden via www.schulkreis.ch oder:*
Doris Blösch, Schützengasse 134, 2502 Biel.
(Jahresabonnement für vier Ausgaben Fr. 36.–)

Annina Brand: Spielt jetzt schon Schule mit der Harfe

«Am Ostermontag 2006 kann ich meinen 5. Geburtstag feiern. 5 ist eine ganze Hand voll Finger. So viele Freundinnen darf ich dann einladen – juhui!

Fünf Mal werde ich nach den Sommerferien zu Frau Sarasin in den Kindergarten gehen, seit Weihnachten gehe ich drei Vormittage, es ist wunderschön. Ich spiele nicht jeden Tag mit derselben Freundin, ich habe es auch schon mit Julian gewagt. Manchmal bringe ich der Mama und dem Papa etwas mit nach Hause: Im selbst gebackenen Königskuchen waren… psst… zwei Könige versteckt, also musste mir Mama noch eine zweite Krone basteln. Annelise hatte übrigens die drei Namen der Könige vergessen. Ich habe es ihr sagen können: Kaspar, Melchior und Balthasar.

Wisst ihr was? Ich möchte schon jetzt in die Schule gehen, aber das dauert ja noch so lange! Halt! Daheim spiele ich Schule so: Ich nehme meine Harfe und meine Singblätter hervor, und dann singe und spiele ich. Seit kurzem schreibe ich. Morgen Sonntag, wenn ich vom Göttibesuch heimkomme, habe ich Turnen, Kristallsuchen, Singen und Zirkus. In der richtigen Schule werde ich dann rechnen, lesen und schreiben, mehr weiss ich nicht.

Manchmal bin ich auch traurig, weil ich immer allein spielen muss. Ich möchte so gern ein Brüederli, oder ein Schwesterli. Zum Glück habe ich Mona, meine liebe Border-Collie-Hündin, die immer mit Bällen spielen will.

Mein Papa spricht Italienisch mit mir, und wenn ich in der Toskana bin, spreche ich mit Nonna und Nonno auch so. Dort helfe ich Kaninchen, Tauben und Hühner füttern. Während Annelise und Nicola Oliven ablesen, helfe ich der Nonna Pasta al forno kochen.

Noch wisst ihr nicht, wieso ich so gerne Kühe und Pferde habe – ich bin zwei Sommer lang hoch auf einer Alp gewesen. Zum Schluss verrate ich euch noch, was meine Eltern unbedingt kaufen sollten: einen Computer, einen Fernseher und ein Klavier.»

Notiert von Annelise Brand

4. Klasse

Diego Haene: Soll ganzheitlich miterlebend lernen können

Unser Sohn Diego ist das dritte und jüngste Kind unserer Familie. Er wird in diesem Sommer in die erste Klasse der Steinerschule eintreten. Im Moment besucht er noch den Kindergarten, wo wir viel Schönes und Bereicherndes mitleben können. Auf meine Frage, was er vom nächsten Jahr erwarte, antwortet er mir: «Ich freue mich, dass ich endlich den ganzen Pausenplatz brauchen darf!»

Ansonsten habe ich den Eindruck, dass er sich noch wenige Vorstellungen darüber macht, was ihn in der Schule erwartet. Auch wenn er von seinen Schwestern einiges über das Schulleben mitbekommt, scheint ihn das Ganze noch wenig zu kümmern.

Ich bin überzeugt, dass unsere Kinder in der Steinerschule den Schulstoff auf eine vertiefte Weise vermittelt erhalten. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten geschieht dort auf eine Art, die es den Kindern ermöglicht, eine ganzheitliche Beziehung dazu zu entwickeln. Wie ich selber an mir und auch an unserer ältesten Tochter erleben konnte und kann, gelingt es der Steinerschule, den Kindern die Themen so zu vermitteln, dass sie sie als Ganzes, über die Entstehung bis zum Produkt, miterlebend lernen können.

Ich schätze es sehr, dass die Schule sich Zeit nimmt, ganz in ein Thema einzutauchen, und den Kindern ermöglicht, eine Beziehung dazu aufzubauen.

Als Beispiel dafür kann die Epoche stehen, in der die Schüler den Weg vom Korn zum Brot in all seinen Aspekten erarbeiten. Ich selber kann mich als ehemalige Steinerschülerin noch an viele Erlebnisse im Zusammenhang mit dieser Epoche erinnern. Es ist für mich eine Tatsache, dass wir ein Brot aus selbst angebautem und gehegtem Korn ganz anders essen als ein gekauftes oder auch als ein selbst gebackenes. Der Weg gehört genauso dazu wie das Ziel.

Ich schätze es sehr, dass die Schule sich Zeit nimmt, ganz in ein Thema einzutauchen, und den Kindern ermöglicht, eine Beziehung dazu aufzubauen. Es erscheint mir auch wichtig und richtig, dass sich der Lehrplan auf die Entwicklung des Kindes bezieht und die Inhalte entsprechend vermittelt werden.

Es fällt mir schwer, meine Erwartungen an die Schulzeit unserer Kinder konkret darzustellen. Ich freue mich, dass wir die Möglichkeit dazu haben, und vertraue darauf, dass die Steinerschule unsere Kinder zu Menschen bildet, die der Welt heute eine Sicherheit und Verbundenheit entgegenhalten, die uns allen gut tut und uns bereichert.

Verónica Haene

Bringt Sie etwas um den Schlaf?

Wir können helfen – mit einem breiten Angebot an Heilmitteln aus Komplementär- und Schulmedizin und kompetenter Beratung.

stern apotheke

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Stern Apotheke Worb Lisa und Urs Salzmann-Wachter
Bahnhofstrasse 20 3076 Worb T 031 839 64 54
www.pharmexpert.ch sternapotheke@pharmexpert.ch

Chlätterbär

für gueti Spilsache

Amthausgasse 3 3011 Bern 031 311 11 96

Montag 14.00 bis 18.30 Uhr
Dienstag bis Freitag 9.00 bis 18.30 Uhr (Donnerstag bis 20.00 Uhr)
Samstag 9.00 bis 16.00 Uhr

20 JAHRE GEWA Innovative Lösungen

Der Chlätterbär gehört zur GEWA Stiftung für berufliche Integration, Zollikofen. Die GEWA bietet Dienstleistungen in den Bereichen Büroservice und Logistik, Gartenbau, Elektro- und Feinmontage, Verpackungen und Lettershop, Kreativatelier und Brockenhaus. Informationen finden Sie unter: **www.gewa.ch**

Das wichtigste Curriculum der Lehrperson ist ihre Persönlichkeit H.von Hentig

BeFAP

Berufsbegleitende Fachausbildung für anthroposophische Pädagogik

Ausbildung / Weiterbildung zum KlassenlehrerIn 1 – 8 / OberstufenlehrerIn 9 - 12

1. Jahr ICH
Grundlagen der Persönlichkeit

Gilt als eigenständiges Studienjahr

2. Jahr KIND
Menschenkunde, Anthropologie, Entwicklungs-psychologie

3. Jahr WELT
Methodik, Didaktik, Praxisbezogenes Lernen

Durchgehend künstlerische Kurse: Bildnerisches Gestalten, Eurythmie, Sprache, Musik

Kursbeginn: August 2006
Kurszeiten: DI + FR 19.00 bis 21.30 Uhr
SA 9.00 bis 12.30 Uhr

Anmeldung/ Auskunft: BeFAP
Ittigenstrasse 31
3063 Ittigen
Telefon 031 350 40 20
E-mail info@befap.ch

Selma Marti: Freut sich aufs Rechnen – und auf die Pause

Selma ist sechs Jahre alt und geht am Eigerplatz in den Kindergarten. Sie hat eine Schwester und einen Bruder, die beide im Melchenbühl in die Schule gehen. Königin, ein Ritter oder ein Tiger zu sein, ist für Selma zurzeit das Höchste. Aber auch die Musik vom grossen Bruder und seine Comics stehen hoch im Kurs.

«Im Kindergarten zeichne ich gerne mit den Kreiden, und das Theaterspielen an Weihnachten mag ich sehr. Ich spiele aber auch gerne mit Lua, Olivia, Aaron und Elia – am liebsten im Chegele-Egge.» Und wenn Selma im Sommer in die Schule kommt, freut sie sich am meisten aufs Rechnen, Schreiben, Lesen – und auf die Pause.

Christa Aeschlimann

Julian Braun: Will unbedingt stricken lernen – und prügeln

Unser sechsjähriger Sohn Julian ist ein wacher, aufgeweckter Junge. Er bastelt und malt sehr gern. Handwerklich ist er geschickt im Umgang mit Farbe, Leim, Papier, Karton, Holz, Faden und Nadel. Er ist sehr aktiv, manchmal «kribbelig-hibbelig». Gelegentlich kommt es bei ihm auch vor, dass es ihm langweilig ist und er nicht weiss, was er machen soll. In solchen Momenten provoziert er gerne seinen grösseren Bruder Jorim (acht Jahre alt) oder zettelt einen Streit an. Impulsiv wie er ist, kommt es dann zu unberechenbaren Temperamentsausbrüchen, die sehr dramatisch wirken.

Er kann aber auch hoch konzentriert an einer Tätigkeit dranbleiben, wenn er gefunden hat, was ihm liegt. Er führt die Dinge, an denen er dran ist, zu Ende. Manchmal neigt er zu einem fast übertriebenen Perfektionismus. Als mittleres Kind orientiert er sich sowohl nach oben wie auch nach unten, mit allen Vor- und Nachteilen.

10. Klasse

Er liebt es, mit dem grösseren Bruder zu spassen oder den kleineren, zehn Monate alten Tobias zu knuddeln. Besonders gerne hat er einen Elternteil oder noch besser beide Eltern für sich alleine.
Was Julian von der Schule erwartet: Er möchte unbedingt Stricken lernen. Er freut sich darauf, auf dem Schulhof herumzuspringen und Fangen zu spielen. Mit den Kindergärtelern will er sich prügeln. Auf die Hausaufgaben, denkt er, wird er sich nicht freuen. Und Rechnen möchte er nicht.
Was wir Eltern erwarten: Zurzeit sind wir nicht sicher, ob unser Sohn wirklich schulreif ist. Er taucht phasenweise vom altersgemässen Handeln in ein regredientes hilfloses Verhalten ein und wieder zurück. Wir erwarten von der Schule einen sanften Übergang zwischen Kindergarten und Schule und eine Förderung der Sinnesentwicklung und der Verankerung im Körper. Wir hoffen, dass das Spielerische einen grossen Raum einnimmt.
Wir erwarten, dass er sich in der Schule entfalten kann, dass es ihm gut geht und dass er sich selber findet. Wir erhoffen auch Unterstützung für uns auf unserem Weg mit unseren drei Kindern.

Norbert Braun und Sarah Berger

4. Klasse

Worauf Du Dich freuen kannst, liebes Kind

Wie die Blätter vom Wind hin und her, auf und ab bewegt werden, wie er sie zum Rauschen bringt, sie sich tanzend zu drehen beginnen und silbern in der Abendsonne aufblinken, wie die Wellen vom Wind leise in Bewegung gestreichelt werden, bis sie sich überwerfen und leuchtend weiss aufschäumen, um sich dann im Abendlicht sanft zur Ruhe zu legen – genau so wirst Du Dich in den ersten Schuljahren mit den Zahlen im Kreise drehen, von den Farben streicheln lassen und von den Liedern berauschen lassen und mit ihnen singen.

…in der Basalstufe, den Elementarklassen

Die Worte und Gedichte werden Dich in der Basalstufe auf und ab bewegen, bis sie in Dir als Deine Sprache selber aufblitzen und Du die Bücher mit Deinem Licht entzaubern wirst. Die Geschichten lassen Dich am Abend eines jeden Tages sanft einschlafen, damit Du am nächsten Morgen den Wind des letzten Tages noch leise in den Haaren spürst und damit er Dir hilft, alles, was Du erlebt und gelernt hast, selber in die Hand zu nehmen.
Diesem wunderbaren Spiel sagen die erwachsenen Leute, die das Bewegtsein schon lange vergessen geglaubt haben, «lernen» oder auch «arbeiten». Nun gut: dann wirst Du halt lernen zu arbeiten in der Schule. Wenn Deine Eltern sich vom Zauber der Schule selbst berühren lassen, so wird es ihnen wieder warm ums Herz, und sie sehnen sich nach der Schule zurück.

4. Klasse

…in der Mittelstufe, vom 3. bis 8. Schuljahr

Wissen Sie noch, wie es sich anfühlt, wenn Sie eine pralle Springkrautfrucht zwischen den Fingerkuppen vorsichtig hin und her drehen, ihre Kraft spüren, wie Sie dann doch, obwohl Sie es erwartet haben, mit Erstaunen aufschrecken, wenn sie sich befreit, aufspringt und ihre Samen in die Welt hinausspickt? So muss es sich für eine Mittelstufenschülerin anfühlen, wenn sie von der Schule erfüllt ist, wo sie alle ihre Interessen vom Malen bis zum Gartenbau, vom Englisch bis zur Geschichte, vom der Grammatik bis zur Algebra, vom Turnen bis zur Musik sorgfältig entwickeln und die Fähigkeiten durch stetes Üben festigen und neu entdecken kann, wo sie die Menschen, die Welt und die Natur lieben und wertschätzen und leben lernt.

Dies alles und mehr bieten wir in einer sozial tragfähigen Klassen- und Schulgemeinschaft, wo niemand ausgeschlossen wird, aber alle inbegriffen sind: prallgefüllte Herzen und zum Bersten gespannte Kräfte – so braucht es nur noch die richtige Berührung durch die Welt, bis jede Frucht aufspringen will.

…in der Integrativen Mittelschule (IMS)

Wir finden diese Berührungspunkte in der realen Begegnung mit der Welt, in der Berührung mit der Landwirtschaft, dem Gewerbe, der Sozialpädagogik und der Industrie in Rahmen unserer dreiwöchigen Praktika. Sie gehören von der 9. bis zur 12. Klasse, in der so genannten Integrativen Mittelschule (IMS), genauso zu unserem Lehrplan wie die praxisorientierten Tätigkeiten in den Literatur- und Solarepochen und wie der scharfe Blick der Wissenschaft und Forschung in den Vorbereitungen für die Matura und die Fachhochschule.

All dies wäre nichts, wenn es nicht mit Kunst durchdrungen wäre, sie ist es, die alles verbindet und nährt, darum ist sie uns zentral und ein grossen Anliegen. Die Welt findet ja nicht nur in der Schule statt, und so suchen wir den Austausch mit andern Menschen und Kulturen: in der Berührungspunkte-Literaturarbeit und in den Kultur- und Hilfseinsätzen auf dem Balkan und in Osteuropa.

Das und mehr erwartet Dich, und wir freuen uns mit Dir darauf.

Toni Wagner, Lehrer in der Schule in Bern

Dies alles und mehr bieten wir in einer sozial tragfähigen Klassen- und Schulgemeinschaft, wo niemand ausgeschlossen wird, aber alle inbegriffen sind.

Stetig im Wandel. Ein Gespräch zum Schuljubiläum

Als Elsbeth Zysset an der Berner Steinerschule zu unterrichten begann, war diese schon 32 Jahre alt – und dennoch war alles neu: Fast die ganze Schule – vom Kindergarten bis zur 12. Klasse – war damals aus der Stadt Bern weggezogen: in den Schulhaus-Neubau und ins benachbarte alte Bauernhaus nach Ittigen. Zurück geblieben an der Berner Effingerstrasse waren einzig ein Kindergarten und die beiden ersten parallel geführten Klassen. Daraus sollte sich die zweite Berner Steinerschule entwickeln, die 1992 ins Melchenbühl-Quartier an den östlichen Stadtrand von Bern zügelte – in eine Schulanlage, die allein schon wegen ihren Holzpavillons ein ganz anderes Gepräge als das Ittiger Schulhaus hat.

Doch zurück ins Frühjahr 1978, als Elsbeth Zysset nach acht Jahren Unterricht an einer Dorfschule am Brienzersee die 1. Klasse in Ittigen übernahm. Im Gespräch mit dem «forum» erinnert sie sich so:

« Es ist alles so gross und neu gewesen. Man hat zum neuen Schulhaus enorm Sorge getragen – oder zumindest das Gefühl gehabt, man müsse dies tun. Aber es hat vor allem auch gewaltig Freude bereitet, mit dabei sein zu dürfen in diesem grossen Haus. Es hat mich nun die ganze Zeit begleitet und ist für mich Ausdruck einer gewissen Beständigkeit. Es hat sich hier

Geniessen fängt beim Einkauf an!

vatterland

Der Bioladen mit Restaurant und Wellness-Oase am Bärenplatz in Bern

eine besondere Schulkultur, eine Schulhaus-Kultur entwickelt, die bei allem Wandel weiterbesteht – eine eigene Tradition.»

Ein gutes Vierteljahrhundert unterrichtet Elsbeth Zysset nun schon an der Steinerschule. Sie hat drei Klassen bis ans Ende des 8. Schuljahres geführt und ist mit ihrer vierten Klasse nun auch schon wieder im 3. Schuljahr angelangt. «Es ist für mich ein beglückendes Erlebnis, tagtäglich erfahren zu können, wie gerne die Kinder in die Schule kommen.» Diese Freude an der Schule, die Bedürfnisse und Vorlieben der Kinder, die durch ihre Entwicklungsschritte geprägt seien, zählen für die «amtsälteste» Lehrerin im Kollegium zu den Konstanten der Schule: «Vieles ist gleich geblieben oder zumindest ähnlich, und vieles steht unter den gleichen Vorzeichen.»

Die Schüler: «Nicht anders, aber ausgeprägter»

Doch gleichzeitig stellt Elsbeth Zysset auch viel Veränderung und ständigen Wandel fest – «Bewegung», wie sie selber lieber sagt:

« Mal ist man hier, mal ist man dort. Das ist ja heutzutage überall im Leben so. Und das prägt unsere Zeit derart, dass auch die Familien und damit auch die Kinder ständig in Bewegung sind. Das dünkt mich das Neue, das als neue Forderung immer stärker auf die Schule zugekommen ist: Die Kinder sind zum Vorneherein bewegt, bewegter als früher, und sie brauchen mehr Bewegung – nicht nur äusserlich, sondern ganz vielschichtig.»

Diese Wahrnehmung erläutert Lehrerin Zysset an einem einfachen Beispiel aus dem Schulalltag: In ihren Anfängen an der Steinerschule hätten die Kinder am Morgen noch draussen vor dem Schulhaus gewartet, obwohl die Türe nicht verschlossen war. «Sie haben brav gewartet, bis die Glocke das erste Mal läutete.» Heute hingegen strömten die Schülerinnen und Schüler schon vorher ins Schulhaus, deponierten ihre Rucksäcke vor den Klassenzimmern (obwohl die unteren Klassen dies eigentlich nicht dürften), um dann in der Eingangshalle zu spielen oder auf den Treppen herumzusitzen. «Es ist ein grosses Hereinziehen, Besitzergreifen und Sich-Ausbreiten», sagt Elsbeth Zysset und meint das gar nicht negativ:

« Es ist ein Phänomen, das man in vielen Situationen positiv erlebt: die verstärkte Fähigkeit der Kinder, sich mit allem zu verbinden. In den ersten Jahren, da ich unterrichtete, habe ich erst die Pubertierenden derart

«Die Kinder sind zum Vorneherein bewegt, bewegter als früher, und sie brauchen mehr Bewegung – nicht nur äusserlich, sondern ganz vielschichtig.»

10. Klasse

«Die ganze Stimmung ist heute vibrierender.»

besitzergreifend wahrgenommen: Vor allem sie haben sich im und ums Schulhaus breit gemacht. Doch heute beobachte ich dies auch bei den Kleineren viel ausgeprägter: Sie gehen in den Raum hinein, brauchen Platz, breiten sich aus. Sie sind ungeheuer «läbig», aber auch sehr sensibel und bereit, auf alles einzugehen und alles aufzunehmen. Dies erlaubt einerseits, mit grosser Leichtigkeit zu unterrichten – die Kinder schnappen alles sogleich auf und haben Freude daran. Aber andrerseits schnappen sie natürlich auch alles andere auf, das nicht zum Unterricht gehört. So wird es für immer mehr Kinder zur grossen Anforderung, das Richtige auswählen zu können und nicht gleich auf alles reagieren zu müssen.»

Natürlich, wirft Elsbeth Zysset bei ihren Schilderungen immer wieder ein, dürfe man nicht zu stark verallgemeinern. Vielmehr sei jedes Kind wieder anders – und deshalb auch individuell wahrzunehmen. «Man kann ja auch nicht sagen, früher seien alle Kinder still und sittsam gewesen – es hat immer wieder einzelne gegeben, welche die Anforderungen des Unterrichts nicht immer aushalten konnten.» Doch in der Tendenz stellt Elsbeth Zysset eine eindeutige Entwicklung fest: «Die ganze Stimmung ist heute vibrierender.» Die Beständigkeit und Stetigkeit, die sie selber als Bauernkind in ihrer Jugend noch erlebt habe, sei natürlich schon in den 70-er und 80-er Jahren auch an der Steinerschule nicht mehr da gewesen, doch seither hätten sich die Lebensweisen und äusseren Einflüsse noch weiter entwickelt.

10. Klasse

Der Unterricht: durch neue Dynamik gefordert

Angesichts des geschilderten Wandels taucht im Gespräch mit Elsbeth Zysset unweigerlich eine ketzerische Frage auf: Wie kann man denn den mutmasslich «ganz anderen» Kindern in der gewandelten Welt von heute noch mit einer Pädagogik gerecht werden, die Rudolf Steiner vor fast hundert Jahren entworfen hat und die Steinerschulen in der Schweiz seit 80 Jahren, in Bern seit 60 Jahren praktizieren? Die erfahrene Lehrerin widerspricht, relativiert, antwortet letztlich in einem weiten erklärenden Bogen:

« Ich erlebe die Kinder eigentlich nicht anders, sondern ausgeprägter. Die Möglichkeiten und Fähigkeiten, sich beispielsweise zu öffnen oder mit der Lehrerin Kontakt aufzunehmen – das haben die Kinder schon früher gehabt. Aber heute haben sie diese Möglichkeiten in einem viel stärkeren Mass. Ich erlebe die Kinder im Grunde genommen also gleich, aber in gewissen Erscheinungen gesteigert, schärfer und auch polarisierter. Gerade unruhigere Kinder, die sehr bewegungsfreudig sind, viel Raum einnehmen, gerne drauflosreden und ständig an andere ‚anputschen', sind zugleich äusserst empfindsam und äusserst empfindlich. Ich erlebe gewissermassen eine Steigerung von Fähigkeiten. Auf jeden Fall ergeben sich daraus neue Anforderungen sowohl an die Kinder als auch an die Lehrkräfte: Sie müssen mit der zusätzlichen Dynamik im Klassenleben umgehen lernen und auch selber damit leben können. Als Lehrperson muss man sofort aufgreifen und in den Unterricht einbauen können, was von den Kindern her kommt – man darf nicht denken, jetzt ziehe ich das Geplante durch und greife den Impuls der Kinder später einmal auf. Das war

10. Klasse

schon immer eine Forderung, aber ich glaube, dass sie sich heutzutage viel stärker stellt. Man steckt heute als Lehrerin oder Lehrer wirklich in einer Prüfung drin, ob man das schafft.»

Die Orientierung am anvertrauten Kind, das Eingehen auf die Situation der jeweiligen Klasse, die individuelle Erziehungskunst der vom Kollegium unterstützten Lehrperson – dies alles hat für Elsbeth Zysset über all die Jahre hinweg absolute Gültigkeit behalten. Auch der Lehrplan, der sie in der 3. Klasse nun beispielsweise erstmals Grammatik vermitteln lässt und in der 4. Klasse den traditionellen Epochenunterricht in Menschen- und Tierkunde bringen wird, geht auf methodisch-didaktische und menschenkundliche Erkenntnisse von Rudolf Steiner zurück. «Wie ich den vorgesehenen Stoff vermittle und ob ich es früher oder später im Schuljahr tue, hängt von der Klasse und von mir als Lehrerin ab», sagt Elsbeth Zysset. «Doch dass ein bestimmter Stoff für ein bestimmtes Schuljahr vorgesehen ist, hat halt erfahrungsgemäss – wegen des Alters und der Entwicklungsschritte der Kinder – immer noch seine Gültigkeit.»

Diese Überzeugung und die Einsicht, dass die Entwicklung der Welt und der Kinder die Schule immer wieder vor neue Aufgaben stellt, haben den Unterricht von Elsbeth Zysset über die Jahre hinweg verändert: «Ich glaube, man hat früher an den Steinerschulen viel einheitlicher unterrichtet. Es gab eine Erwartung: So sollte es sein.» Doch heute sei es notwendig, «viel mehr so gelten zu lassen, wie es ist.» Die Kinder begännen viel früher, eigene Wege zu suchen: «Der schöpferische Willen, etwas selber zu probieren und eigenständig tätig zu werden, klopft bei den Kindern eher früher an.»

Paradoxerweise bemerkt die Lehrerin bei sich selber jedoch die Tendenz, ja «den Mut», mit gewissen Dingen eher noch länger zuzuwarten – oder besser: «länger an den Grundlagen zu schaffen». Denn sie hat die Erfahrung gemacht: «Wenn etwas wirklich reif ist, können es die Schülerinnen und Schüler viel leichter lernen und erreichen.» Insgesamt zieht Elsbeth Zysset nach einem guten Vierteljahrhundert Steinerschul-Unterricht das Fazit: «Der Stoff, den ich vermittle, ist der gleiche geblieben, aber ich mache damit sehr wenig gleich.»

Zweierlei Eltern auf einem gemeinsamen Weg

Gewandelt haben sich in ihrer Wahrnehmung auch die Eltern – auch wenn ihr Verallgemeinerungen in dieser Hinsicht noch heikler erscheinen als im Bezug auf die Kinder. In ihren ersten Steinerschul-Jahren habe sie vor allem «einen grossen Vorschuss an Vertrauen» erfahren, sagt Elsbeth Zysset. Die Eltern hätten die Schule bewusst gewählt und dann einfach akzeptiert, was die Lehrkräfte geboten hätten – so nach dem Motto: Sie werden es schon wissen und begründen können. Heute hingegen wollten sich die Eltern viel stärker mit der Schule, dem Unterricht und den Lehrkräften auseinandersetzen. «Das ist sehr positiv», sagt

«Heute wollen sich die Eltern viel stärker mit der Schule, dem Unterricht und den Lehrkräften auseinandersetzen.»

aurora

aurora

das andere
Bestattungsunternehmen
individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung

jederzeit erreichbar unter Telefon:
031 332 44 44

Kurt Hagen
Beundenfeldstrasse 15
3014 Bern
aurora-bestattungen.ch

Atelier *für* **Geigenbau**

Neubau von Streichinstrumenten
Geigen – Bratschen – Celli
Verkauf von Schülerinstrumenten
Saiten – Bogen – Etui

Rudolf Papritz
Hausmattstrasse 22, 3063 Ittigen
Tel. 031/921 54 96

rubmedia
graf-lehmann

Druckerei
Verlag
Neue Medien

...mehr als eine Druckerei

Rub Graf-Lehmann AG
Murtenstrasse 40
CH-3001 Bern

Fon 031 380 14 80
Fax 031 380 14 89

info@rubmedia.ch
info@graf-lehmann.ch
www.rubmedia.ch

7. Klasse

Elsbeth Zysset. «Aber es verlangt vom Kollegium eine viel grössere Bereitschaft, Fragen und Einwände anzuhören – und nicht gleich zu erschrecken und zu meinen, hinter allem stecke persönlich gemeinte Kritik.» *« Im Grunde genommen erlebe ich auch die Eltern nicht anders als früher, sondern ausgeprägter – und zwar in zweierlei Hinsicht: Neben jenen, welche die Steinerschule sehr bewusst von Anfang an wählen, gibt es immer mehr Eltern, die erst auf unsere Schule stossen, wenn es ihrem Kind in der Schule in ihrem Dorf oder Quartier nicht mehr gut geht. Sie wählen die Steinerschule dann nicht, weil sie von ihrer Pädagogik überzeugt sind, sondern weil sie für ihr Kind eine Alternative zur bisher besuchten Staatsschule suchen. Als Lehrerin muss ich einfach darauf vertrauen, dass ich auch mit diesen Eltern eine tragfähige Basis in pädagogischen Fragen entwickeln und einen gemeinsamen Weg gehen kann. Und die Kinder, die oft erst in der Mittel- oder Oberstufe zu uns stossen, werfen fürs Unterrichten ganz neue Fragen auf. Denn häufig bringen sie aus der Staatsschule grosse Lücken mit, die sich nicht so leicht schliessen lassen. Das stellt uns bei der Weiterentwicklung unserer Schule vor neue Aufgaben.»*

«Denn häufig bringen die Kinder aus der Staatsschule grosse Lücken mit, die sich nicht so leicht schliessen lassen. Das stellt uns bei der Weiterentwicklung unserer Schule vor neue Aufgaben.»

Die «Lücken», die Elsbeth Zysset bei «Quereinsteigern» aus der Staatsschule feststellt, betreffen nicht allein musisch-künstlerische Fähigkeiten, die an der Steinerschule stärker gefördert werden. «Die Sicherheit, die das Formenzeichnen in den unteren Klassen schafft, kommt später an ganz vielen andern Orten wieder zum Vorschein. Ein Kind, das die ersten vier Jahre in einer Staatsschule war, hat diese Sicherheits-Bildung verpasst und kann das Manko manchmal ziemlich lange nicht ausgleichen.» Oder ein anderes Beispiel: «Kinder, die erst in der 5. und 6. Klasse zu uns kommen und nicht leicht lernen, haben Probleme mit den zwei Fremdsprachen Französisch und Englisch, die an der Steinerschule von der 1. Klasse an unterrichtet werden.» Da sei es unter Umständen nicht sinnvoll, den Nachholbedarf gleich in beiden Fremdsprachen zu decken. In solchen Fällen aber stelle sich dann die Frage, was ein Kind in jener Zeit machen soll, da es vom Unterricht in der zweiten Fremdsprache dispensiert ist.

Solche konkreten Fragen stellen sich immer mehr, weil der Wechsel in den Klassen immer grösser wird. «Ich habe mit meiner jetzigen Klasse nach zweieinhalb Schuljahren bereits so viele Ein- und Austritte gehabt wie in meiner ersten Klasse während acht Jahren.» Die vielen Wechsel sind einerseits auf die gesteigerte Mobilität der Eltern zurückzuführen. Zum andern machen die tieferen Schülerzahlen in den unteren Schuljahren die Aufnahme von zahlreichen «Quereinsteigern» überhaupt erst möglich – und aus finanziellen Gründen auch nötig. «Meine zweite Klasse an der Steinerschule zählte in den mittleren Jahren 36 Kinder»,

DR. NOYER
APOTHEKE
ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
- Spagyrik
- Traditionelle Chinesische Medizin

10% Rabatt für die Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der ApothekerIn zurück.

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Biografiearbeit und Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-Horoskop - gerne erfülle ich Ihnen Ihren Horoskop-Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen
Tel: 079 366 89 20

(Fr. 70.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)

Bio aus der Schweiz

BIOFARM
GENOSSENSCHAFT
KLEINDIETWIL
www.biofarm.ch

GEGENWART

Gegenwart
Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft

Die Schweizer Zeitschrift für anthroposophisch Engagierte und sozial Bewegte aus Bern

Heft 1/06 zur SteinerWoche 06

Schule und Politik

Beiträge von: Karen Swassjan - Cornelius Bohlen Ingrid Krüger - Erich Hunziker - Anton Kimpfler Werner Spalinger - Thomas Homberger - Rudolf Hafner - Ruth Bigler - Dora Wyss - Pia Amacher Stefan Brotbeck - Nodar Belkania

O Jahresabo Fr. 70.- O **Gratis-Probeheft** Nr. ...
O Übersicht der Heftthemen
Name und Adresse:
.....
.....
einsenden an: Gegenwart
Bärenplatz 2, 3011 Bern, Bestellfax 031 9914823

hallerladen
der biomarkt

Der Geist in der Flasche?

Nicht doch!
Wir sorgen dafür, dass er sich in einem gesunden Körper wohl fühlt.

Der Hallerladen gratuliert der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen zum 60-Jahr-Jubiläum.

Länggassstrasse 30 / Ecke Mittelstrasse
(bei Bushaltestelle Mittelstrasse) 3012 Bern

7. Klasse

sagt Elsbeth Zysset. «In der jetzigen 3. Klasse habe ich erst 16 Schülerinnen und Schüler – da hoffe ich natürlich, dass noch einige hinzukommen: Sie sind zum Teil auch schon nahe.»

Das Kollegium: wagemutiger geworden

Einen grossen und spannenden Wandel hat sie in ihren 27 Jahren Steinerschule innerhalb des Kollegiums erlebt. «Es war ein sehr warmherziges, offenes und hilfsbereites Kollegium da, als ich nach Ittigen kam. Aber es war sehr formgebunden, steckte in vielen Konventionen drin – von der Landschule her, wo ich zuvor unterrichtet hatte, war ich mir bereits einen anderen Umgang gewohnt.» Das Steinerschul-Kollegium sei gewiss auch von der damaligen Zeit geprägt gewesen. «Aber ein bisschen Verspätung hatte es schon», formuliert Elsbeth Zysset behutsame Kritik. Kurz nach ihrem Stellenantritt seien aber «mit einem Ruck» gleich einige neue Kollegen nach Ittigen gekommen, und daraufhin habe das Kollegium «in Schüben» grosse Wandlungen durchgemacht:

«Das ist spannend, aber manchmal auch ermüdend. Aber insgesamt finde ich es gut, dass die Zusammenarbeit im Kollegium viel direkter geworden ist.»

« Der Mut, zu experimentieren, auch Mal etwas Unkonventionelles zu machen und etwas Neues zu wagen, ist eindeutig gewachsen. So sind immer mehr Projekte entstanden, Lager und Praktika zu einem festen Bestandteil der Schule geworden. Auch an der Arbeitsweise des Kollegiums hat sich vieles gewandelt. Bereits beim Bau des Schulhauses musste es lernen, dass nicht mehr alle alles machen und im Detail mitbestimmen können. So hat sich eine neue Arbeitsform herausgebildet, um beispielsweise in der Schulentwicklung voranzukommen: Erst wird im Kollegium breit diskutiert, dann wird einer Arbeitsgruppe die Konkretisierung überlassen, damit schliesslich wieder das ganze Kollegium über konkrete Vorschläge entscheiden und eine beauftragte Gruppe das Ergebnis in die Tat umsetzen kann. Die richtige Balance müssen wir immer wieder neu suchen. Das ist spannend, aber manchmal auch ermüdend. Aber insgesamt finde ich es gut, dass die früher eher starren Formen bewegter und umgänglicher geworden sind, dass die Zusammenarbeit im Kollegium viel direkter geworden ist, dass man gegenseitig auch Kritik ausspricht. Wobei das durchaus noch etwas deutlicher gemacht werden dürfte, so lange dabei der nötige Takt gewahrt bleibt.»

Wer Elsbeth Zysset so reden hört, kann eigentlich nur zu einem Schluss kommen: dass sich die Berner Steinerschule in den 60 Jahren ihres Bestehens ständig verändert hat, sich weiter entwickeln wird und grundlegend in Bewegung bleiben wird – wenn da nicht eine offenbar unverrückbare Konstante wäre: der chronische Geldmangel. «Ja, wirklich, das ist fast ein Witz, aber der Geldmangel hat uns die ganze Zeit begleitet», sagt Elsbeth Zysset und erinnert sich sogleich schmunzelnd an eine ihrer ersten Konferenzen an der Steinerschule: Gesprächsthema war «ein Loch, ein grosses Loch im Budget.» Damals hätten die Kollegen dies relativ gelassen hingenommen – wohl «aus der langen Erfahrung heraus, das man damit einfach leben muss.» Heute hingegen sei durchaus auch ein Unwille zu spüren, dass man sich immer wieder neu mit den knappen Finanzen auseinandersetzen müsse. «Manchmal kommt auch fast so etwas wie Mitleid mit

sich selber auf – und das Gefühl: Das ist doch nicht gerecht.» Aber zugleich zeige das Kollegium immer wieder eine erstaunliche Bereitschaft, seinen Beitrag zu leisten, um Einnahmen und Ausgaben einigermassen im Gleichgewicht zu halten.

Eine Schule mit zwei Profilen – «ein Unikum»

Eigentlich ist es ein Wunder, dass es die selbstverwaltete, von Eltern, Lehrkräften und treuen Freunden getragene Steinerschule in Bern und Ittigen nach 60 Jahren noch gibt. «Es ist fast nicht zu beschreiben: Unsere Schule ist ein Unikum», sagt denn auch Elsbeth Zysset. Sie spricht damit auch die Tatsache an, dass sich unter der gleichen Trägerschaft mit einer gemeinsamen Finanzverwaltung eigentlich zwei Schulen mit eigenständigem pädagogischen Profil entwickelt haben. «Die Schulen in Bern und Ittigen haben vieles gemeinsam, aber jede hat wirklich ein eigenes Gesicht.» Prägend seien bereits die unterschiedlichen Schulhäuser, und die Kollegien hätten ganz verschiedene Akzente gesetzt: So wird in Ittigen die frühere Oberstufe in eine Integrative Mittelschule (IMS) umgewandelt, während im Melchenbühl die 9. und 10. Klasse den Handlungsorientierten Unterricht (HOURS) pflegt. Dort ist auch das wissenschaftlich begleitete, international beachtete Pilotprojekt der Basalstufe entwickelt worden – eine jahrgangsübergreifende Form der Früheinschulung, die nun auch in Ittigen angeboten werden soll, allerdings mit einem eigenen Profil. Gerade in den Diskussionen darüber hat Elsbeth Zysset plötzlich wieder gemerkt, wie verwandt sich die beiden Berner Schulen trotz getrennten pädagogischen Konferenzen doch geblieben sind:

«Die Schulen in Bern und Ittigen haben vieles gemeinsam, aber jede hat wirklich ein eigenes Gesicht.»

« Wir sind wirklich Berner Steinerschulen mit vielen Gemeinsamkeiten. Wir unterscheiden uns voneinander weniger als beispielsweise von Steinerschulen in Zürich oder Basel.»

Wie aber wird die Steinerschule Bern und Ittigen in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Hat sich auch ihr Image gewandelt in den letzten Jahren und Jahrzehnten? Das seien «ganz schwierige Fragen», sagt Elsbeth Zysset. Zum einen ist sie gerade nach ihrem kürzlichen Umzug aus der Stadt in eine Agglomerationsgemeinde wieder vermehrt alten Vorurteilen begegnet. Neben der enttäuschenden Erfahrung, dass solche Vorurteile offenbar nicht auszurotten sind, stellt Elsbeth Zysset aber immer wieder auch erfreuliches Interesse fest: von jungen Leuten beispielsweise, die an der Hochschule auf die Steiner-Pädagogik aufmerksam werden, eine Arbeit darüber schreiben oder gleich den Unterricht hospitierend miterleben wollen.

« Während meiner Ausbildung am staatlichen Lehrerseminar hat man kein Wort darüber verloren, doch heute kommt man im Zusammenhang mit Reformpädagogik nicht mehr um die Steinerschulen herum.»

Doch das Nicht-Wissen ist immer noch verbreitet –

10. Klasse

und das Nicht-Wahrnehmen-Wollen beliebt. In der bildungspolitischen Debatte werden die Steinerschulen gerne beiseite gelassen oder bewusst übergangen, obwohl sie für viele Reformideen bereits jahrzehntelange Erfahrung einbringen könnten: etwa weil sie auf Integration statt auf Selektion setzen oder weil zwei Fremdsprachen vom ersten Schuljahr an ganz selbstverständlich und kindgerecht unterrichtet werden.

Von Disharmonie und «Zukunftsmusik»

Um diesen Pioniergeist der Steinerschulen bekannter und anerkannter zu machen, hat der frühere Berner Finanzrevisor und Nationalrat Rudolf Hafner in einer Diskussionsrunde an der Steinerschule in Ittigen einmal die Schaffung eines besonderen Lehrstuhls an der Universität Bern vorgeschlagen – nach dem Vorbild des Lehrstuhls für Komplementärmedizin, der vor zehn Jahren mit einer Volksinitiative erkämpft wurde. Eine eigene Professur, die nach der Komplementärmedizin auch alternative Pädagogik salonfähig(er) machen könnte – das ist auch für Elsbeth Zysset ein reizvoller Gedanke. Denn nach einem guten Vierteljahrhundert an der Steinerschule ist für sie unbestritten, dass ihr pädagogischer Ansatz und die guten Erfahrungen viel stärker nach aussen getragen und in die öffentliche Diskussion eingebracht werden sollten.

« Eigentlich müssten wir ungeheure Kraft- und Zeitreserven haben, um unser Gedankengut hinauszutragen. Eigentlich müssten wir zu unseren Berufskollegen an den Staatsschulen in Ittigen, Bern und anderswo gehen und sagen: Wollen wir nicht einmal unsere Erfahrungen und Fragen austauschen – beispielsweise über den Fremdsprachenunterricht oder über das «Schulegeben» ganz allgemein. Es gäbe – auch für die Schuleltern – unendlich viele Möglichkeiten, gegenseitige Vorurteile abzubauen und voneinander zu lernen. Aber die Zeit ist beschränkt, und die Hauptaufgabe bleibt der Unterricht und die Erziehung der Kinder. Es wäre toll, wenn es die Schulfinanzen dereinst einmal erlauben würden, Lehrpersonen für solchen Erfahrungsaustausch und für vermehrtes Wirken in der Öffentlichkeit freizustellen. Das brächte auch wieder wertvolle Impulse zurück in die Schule und den Unterricht. Wie ein Lehrstuhl für Steinerpädagogik an der Universität ist das aber Zukunftsmusik. Vielleicht.»

Mit Elsbeth Zysset sprach Bruno Vanoni

«Es gäbe unendlich viele Möglichkeiten, gegenseitige Vorurteile abzubauen und voneinander zu lernen.»

2. Klasse

Marksteine
aus sechzig Jahren Schulgeschichte

1946

Schulgründung

mit zwei Normalklassen und der 1945 gegründeten Heilpädagogischen Klasse durch Professor Friedrich Eymann (Präsident der Freien Pädagogischen Vereinigung des Kantons Bern FPV), Hans Jaggi und Max Zumbühl. Die ersten 21 Kinder werden von vier Lehrkräften in einem gemieteten Pfadfinderheim unterrichtet.

1947

Bezug eines eigenen Hauses an der Eigerstr. 24 in Bern

1964

Eröffnung der ersten 10. Klasse

1965 / 66

Bezug des gemieteten Schulgebäudes an der Effingerstrasse 34 in Bern

1971 / 72

Vollausbau der Schule auf 12 Schuljahre

1974

Der Ittiger Landwirt Werner Salzmann schenkt der Schule sein Bauernhaus und 14000 Quadratmeter Bauland.

1978

Einweihung des neuen Schulhauses in Ittigen; an der Effingerstrasse bleiben ein Kindergarten und eine 1. Klasse und 2. Klasse zurück – der Beginn des zweiten Klassenzugs, der später ins Melchenbühl zieht.

1989

Mit dem Kafistübli entsteht der erste der drei heutigen Wirtschaftsbetriebe auf dem Schulareal in Ittigen.

1990

folgt das Sonnenrad, und das Buchantiquariat entwickelt sich von einem Basar-Angebot zu einer ständigen Einrichtung.

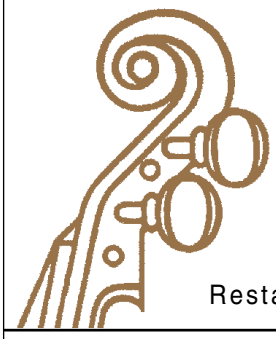
1992

Umzug der Berner Schule von der Effingerstrasse in die neu gebauten Schulpavillons in Bern-Melchenbühl

1995

Fertigstellung der Schulanlage Melchenbühl mit Turnhalle, Mensa und grossem Saal

Geigenbauatelier



A. Kürzi / Ch. Sprenger
eidg. dipl. Geigenbaumeister

italienische, französische
& deutsche Meisterinstrumente

gepflegte Mietinstrumente zu
besten Konditionen (ab Fr. 18.–mtl.)

alles Zubehör

Restaurationen • Neubau • Reparaturen

Geigenbauatelier A. Kürzi / Ch.Sprenger · Marktgasse 36 · 3011 BERN
Telefon & Fax 031 / 311 38 39 · www.geigen.ch · sprenger@geigen.ch

1998

Ombudsstelle und Elternforum (heute Elternrat) werden geschaffen

2000

Einweihung des 10. Klasspavillons der Schule in Bern

2002

Die Oberstufe in Ittigen wird schrittweise zur IMS (Integrative Mittelschule)

2003

Beginn des Pilotprojektes Basalstufe an der Schule in Bern, ab 2006 auch in Ittigen

2003

Eröffnung der Tagesschule in Bern, ab Sommer 2004 gibt es auch eine Tagesschule in Ittigen

2004

Die beiden Lehrerkollegien in Ittigen und Bern setzen eine dreiköpfige Geschäftsleitung ein

9. Klasse

Geschäftsleitung

034 497 26 29 Aebersold René, in den Stöcken, 3534 Signau
031 921 66 07 G finanzen@steinerschule-bern.ch
031 921 06 35 Aeschlimann Daniel, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen
daniel.aeschlimann@freesurf.ch
031 920 01 47 Sarasin-Reich Barbara, Matzenriedstrasse 73, 3019 Bern
078 829 04 39 sabe@vtxnet.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 920 01 47 Sarasin-Reich Barbara
031 301 63 04 Bieri Marianne, Tulpenweg 3, 3004 Bern
mai.bieri@freesurf.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 922 27 15 Newiadomsky Lothar, Zulligerstrasse 47, 3063 Ittigen
lothar_new@worldonline.ch
031 921 00 06 Kohlbrenner Kristalen, Brunnenhofstrasse 37,
3065 Bolligen

Vorstand

031 931 75 34 Leutenegger Thomas, Chavezstrasse 10, 3006 Bern
vorstand@steinerschule-bern.ch

Ombudsgremium

031 311 90 58 Schmid Margrit, Ländteweg 3, 3005 Bern
031 371 72 50 G Kollegium Bern
031 839 33 20 Bolleter Christoph, Bachstrasse 263, 3078 Richigen
031 700 85 87 G Vorstand
031 921 08 52 Burkhard Claudine, Hühnerbühlstrasse 56, 3065 Bolligen,
Kollegium Ittigen
031 961 16 75 Badertscher Jürg, Weiergutweg 16, 3082 Schlosswil
079 643 92 81 Elternvertreter Schule Bern
031 921 43 39 Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen
031 921 77 00 G Elternvertreter Schule Ittigen

Elterngesprächsgruppe

031 333 65 27 Bosshard Ursula, Dändlikerweg 27, 3014 Bern
ursula.bosshard@trak-beratung.ch

Kuhn Bieri

REHAPRODUKTE UND
DIENSTLEISTUNGEN
FÜR HEIME
UND SPITEX

Wir gratulieren der Rudolf Steiner Schule Ittigen-Bern zu Ihrem Jubiläum.

Kuhn und Bieri AG

Kuhn und Bieri AG
www.kuhnbieri.ch
info@kuhnbieri.ch
Fon 0848 10 20 40

kleininserate

zu verschenken:

Altes Harmonium, noch spielbar, muss abgeholt werden (Bern); Katharina Habermacher, 031 301 81 16

redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 6 2006: 14. April

Nr. 7/8 2006: 19. Mai

Nr. 9/10 2006: 14. Juli

die aktuellsten informationen

und Veranstaltungshinweise stets auf:

www.steinerschule-bern.ch

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Organ der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Erscheinungsweise:
8-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 921 18 22,
Fax 031 921 18 23
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Tel. 031 350 40 30
e-mail: forum@steinerschule-bern.ch
http://www.steiner-schule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion Forum:
Gian Michel Denoth
Thomas Leutenegger (Koordination)
Torsten Steen
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (Schlussredaktion)
Maja Wagner (Illustration)
Stefan Werren
Rudolf Zundel (Technische Mitarbeit)
Verantwortlich fürs KALENDERBLATT: Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen mit Vermerk: «Abonnement». Für Vereinsmitglieder und Schuleltern ist das FORUM/KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage: 3300 Exemplare
Beilagen:
4 mal pro Jahr: «Der Schulkreis»
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT: am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT: Martin Suter
Telefon 031 921 18 22
e-mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM: Rub Graf-Lehmann AG Bern, Andrea Bürgi
Druck:
Rub Graf-Lehmann AG Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier: 100% Recycling Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

10. Klasse